



Protokoll

Sitzung	Vorberatende Kommission 33.24.05 / 26.24.01 «Kantonsratsbeschluss über den Sonderkredit zur Start-up-Finanzierung» / «Kantonsratsbeschluss über die Genehmigung der Einsitznahme der Vorsteherin oder des Vorstehers des Volkswirtschaftsdepartementes in den Stiftungsrat der Stiftung Switzerland Innovation»	Leandra Cozzio Geschäftsführerin Parlamentsdienste Regierungsgebäude 9001 St.Gallen T +41 58 229 49 33 Leandra.Cozzio@sg.ch
Termin	Mittwoch, 17. April 2024, 08.30 bis 12.30 Uhr	
Ort	9014 St.Gallen, Lerchenfeldstrasse 3, Sitzungsraum Feld 7, Switzerland Innovation Park Ost AG	

St.Gallen, 29. April 2024

Kommissionspräsident

Mathias Müller-Lichtensteig

Teilnehmende

Kommissionsmitglieder

SVP	Bruno Dudli-Oberbüren, Transportversicherer
SVP	Pascal Frommenwiler-Niederbüren, Polizist
SVP	Philipp Köppel-Gaiserwald, Unternehmer, Pilot
SVP	Ivan Louis-Nesslau, Unternehmer
SVP	Claudia Martin-Gossau, Berufsfachschullehrerin, Stadträtin
Die Mitte-EVP	Patrick Dürr-Widnau, Vizedirektor
Die Mitte-EVP	Mathias Müller-Lichtensteig, Stadtpräsident, <i>Kommissionspräsident</i>
Die Mitte-EVP	Monika Scherrer-Degersheim, Kauffrau
Die Mitte-EVP	Franziska Steiner-Kaufmann-Gommiswald, Bäuerin, Schulleiterin
FDP	Christian Lippuner-Grabs, Unternehmer
FDP	Isabel Schorer-St.Gallen, Standortleiterin Kommunikationsagentur
FDP	Martin Stöckling-Rapperswil-Jona, Stadtpräsident
SP	Josef Gähwiler-Buchs, Historiker, Berufsschullehrer
SP	Maria Pappa-St.Gallen, Stadtpräsidentin
GRÜNE	Michael Sarbach-Wil, Fachlehrer, Betriebsleiter

Von Seiten des zuständigen Departementes

- Regierungsrat Beat Tinner, Vorsteher Volkswirtschaftsdepartement
- Karin Jung, Leiterin Amt für Wirtschaft und Arbeit, Volkswirtschaftsdepartement
- Daniel Müller, Leiter Standortförderung, Volkswirtschaftsdepartement

Weitere Teilnehmende¹

- Prof. Dr. Dietmar Grichnik, Professor für Entrepreneurship und Technologiemanagement, Universität St.Gallen (für Traktanden 1 und 2)
- Dr. Cornelia Gut, Geschäftsführerin Stiftung «Startfeld» (für Traktanden 1 und 2)
- Roger Thomet, Stiftungsratsmitglied Stiftung «Startfeld», St.Galler Kantonalbank (für Traktanden 1 und 2)

Geschäftsführung / Protokoll

- Leandra Cozzio, Geschäftsführerin, Parlamentsdienste
- Aline Tobler, Stv. Geschäftsführerin, Parlamentsdienste

Bemerkungen

- Die Kommissionsmitglieder finden die Sitzungsunterlagen in der Sitzungsapp².
- Erlasse sind in elektronischer Form der Gesetzessammlung des Kantons St.Gallen³ sowie der systematischen Rechtssammlung des Bundes⁴ zu entnehmen.

Traktanden

1	Begrüssung und Information	4
2	Einführung und Vorstellung der Vorlage	5
2.1	Fachreferat «Wie gestaltet sich das Start-up-Ökosystem im Kanton St.Gallen? Wo besteht Handlungsbedarf?»	5
2.2	Gastreferat Stiftung «HSG START Accelerator» / Accelerator-Programm: Aufbau / Organisation / Finanzierung	5
2.3	Gastreferat Stiftung «Startfeld»: Aufbau / Organisation / Finanzierung	8
2.4	Inhalt gemäss Botschaft	13
3	Allgemeine Diskussion	14
4	Spezialdiskussion 33.24.05	18
4.1	Beratung Botschaft	18
4.2	Beratung Beschluss	25
4.3	Aufträge	26
4.4	Rückkommen	26
4.5	Gesamtabstimmung	26
5	Spezialdiskussion 26.24.01	26
5.1	Beratung Botschaft	Fehler! Textmarke nicht definiert.
5.2	Beratung Beschluss	Fehler! Textmarke nicht definiert.
5.3	Aufträge	27

¹ Nach Art. 52 Abs. 2 Satz 1 GeschKR bezeichnet die Kommission den Beizug von Sachverständigen und Interessenvertretern. Ist ein Mitglied der Kommission mit dem Vorschlag nicht einverstanden, meldet es dies nach Erhalt der Einladung der Kommissionspräsidentin oder dem Kommissionspräsidenten.

² <https://sitzungen.sg.ch/kr/committees/2>

³ <https://www.gesetzessammlung.sg.ch>

⁴ <https://www.admin.ch>

5.4	Rückkommen	27
5.5	Gesamtabstimmung	27
6	Abschluss der Sitzung	27
6.1	Bestimmung des Berichterstatters	27
6.2	Medienorientierung	27
6.3	Verschiedenes	28

1 Begrüssung und Information

Müller-Lichtensteig, Präsident der vorberatenden Kommission, begrüsst die Mitglieder der vorberatenden Kommission und folgende Personen:

- Regierungsrat Beat Tinner, Vorsteher Volkswirtschaftsdepartement;
- Karin Jung, Leiterin Amt für Wirtschaft und Arbeit, Volkswirtschaftsdepartement;
- Daniel Müller, Leiter Standortförderung, Volkswirtschaftsdepartement;
- Prof. Dr. Dietmar Grichnik, Professor für Entrepreneurship und Technologiemanagement, Universität St.Gallen;
- Dr. Cornelia Gut, Geschäftsführerin Stiftung «Startfeld»;
- Roger Thomet, Stiftungsratsmitglied Stiftung «Startfeld», St.Galler Kantonalbank;
- Leandra Cozzio, Geschäftsführerin, Parlamentsdienste
- Aline Tobler, Stv. Geschäftsführerin, Parlamentsdienste.

Seit der Kommissionsbestellung in der Frühjahrssession nahm die Kantonsratspräsidentin keine Ersatzwahlen in die vorberatende Kommission vor. Für die heutige Sitzung hat sich niemand entschuldigt. Ich stelle fest, dass die vorberatende Kommission beratungsfähig ist. Ich erinnere daran, dass allfällige Interessenbindungen offenzulegen sind.

Wir behandeln Botschaft und Entwürfe der Regierung 33.24.05 «Kantonsratsbeschluss über den Sonderkredit zur Start-up-Finanzierung» / 26.24.01 «Kantonsratsbeschluss über die Genehmigung der Einsitznahme der Vorsteherin oder des Vorstehers des Volkswirtschaftsdepartementes in den Stiftungsrat der Stiftung Switzerland Innovation» vom 16. Januar 2024. Der vorberatenden Kommission wurden nach der Zustellung der Einladung keine Unterlagen verteilt bzw. zugestellt.

Ich weise darauf hin, dass die Beratung elektronisch aufgezeichnet wird, was der Geschäftsführung die Fertigstellung des Protokolls erleichtert. Deshalb bitte ich Sie, nur zu sprechen, wenn ich Ihnen mit Ihrem politischen Namen das Wort erteile. Die Geschäftsführung dankt für die Abgabe der Manuskripte insbesondere zur allgemeinen Diskussion. Für das Protokoll gilt das gesprochene Wort. Eine weitere Information, v.a. als Hinweis für die Mitglieder, die zum ersten Mal in einer vorberatenden Kommission mitwirken: Sowohl die Kommissionsberatungen nach Art. 59 des Geschäftsreglements des Kantonsrates (sGS 131.11; abgekürzt GeschKR) als auch das Kommissionsprotokoll nach Art. 67 GeschKR sind vertraulich. Erst mit der Rechtsgültigkeit rechtsetzender Erlasse, nach Ablauf der Referendumsfrist, entfällt die Vertraulichkeit.

Zu Beginn wird die vorberatende Kommission ein Inputreferat von Prof. Dr. Dietmar Grichnik zum Thema «Wie gestaltet sich das Start-up-Ökosystem im Kanton St.Gallen? Wo besteht Handlungsbedarf?» erhalten. Prof. Dr. Dietmar Grichnik wird der Kommission zudem einen Einblick in die Stiftung HSG START Accelerator und das Accelerator-Programm vermitteln. Anschliessend werden Dr. Cornelia Gut und Roger Thomet die Stiftung Startfeld vorstellen. Das Traktandum wird mit den Ausführungen zum Inhalt der Botschaft von Regierungsrat Tinner abgeschlossen. Die weiteren Teilnehmenden verlassen die Sitzung vor Beginn der allgemeinen Diskussion. Fragen sind deshalb direkt im Anschluss an die Referate zu stellen.

Auf die allgemeine Diskussion, welche die vorberatende Kommission anstelle einer Eintretensdiskussion führt, folgt die Spezialdiskussion zur Vorlage 33.24.05 «Kantonsratsbeschluss über den Sonderkredit zur Start-up-Finanzierung» und die Gesamtabstimmung sowie anschliessend die Spezialdiskussion zur Vorlage 26.24.01 «Kantonsratsbeschluss über die Genehmigung der Einsitznahme der Vorsteherin oder des Vorstehers des Volkswirtschaftsdepartementes in den Stiftungsrat der Stiftung Switzerland Innovation» und die Gesamtabstimmung.

Der Kommissionspräsident schliesst die Einführung mit einigen administrativen Hinweisen.

2 Einführung und Vorstellung der Vorlage

2.1 Fachreferat «Wie gestaltet sich das Start-up-Ökosystem im Kanton St.Gallen? Wo besteht Handlungsbedarf?»

Dietmar Grichnik: Ausführungen gemäss Folien (Beilage 2), S. 1-13.

Fragen

Dürr-Widnau: Sie haben auf Folie 11 vier strategische Schwerpunktbereiche aufgeführt. Wie positioniert sich der Kanton St.Gallen in den einzelnen strategischen Schwerpunktbereichen? Bei der Inkubation scheinen wir Nachholbedarf zu haben. Wie steht es in anderen Bereichen?

Dietmar Grichnik: Die Inkubation muss innerhalb der verschiedenen Institutionen gewährleistet werden. Gibt es eine Start-up-Anlaufstelle? Gibt es eine Technologie-und-Wissenstransfer-Stelle? Die OST – Ostschweizer Fachhochschule (OST) und die Empa haben eine solche WTT-Stelle, die Universität St.Gallen (HSG) noch nicht. Diese institutionellen Lücken versucht man derzeit zu schliessen. Zum Bereich Gründung / Finanzierung verweise ich Sie auf Folie 31, wo dies veranschaulicht wird. Wir können mit der Zürcher Kantonalbank (ZKB) einen guten Vergleich ziehen – sie ist in der Schweiz die Gründungsbank schlechthin. Sie deckt entlang des Entwicklungszyklus eines Start-ups alle Stufen komplett mit Finanzierungsangeboten ab. Das beginnt bei der Seed-Finanzierung, also in der Gründungsphase, in der es Tickets oder Finanzierungsvolumina von 0,2 bis 1 Mio. Franken gibt. Zu diesem Zeitpunkt geht es noch um den Proof of Concept. Die Wachstumsphase, auch Scale-up genannt, ist die nächste Phase. Dort gibt es ein Finanzierungspaket von 0,8 bis 1,5 Mio. Franken. Zu diesem Zeitpunkt gibt es mit Swisscanto – pensionskassenfinanziert – die Möglichkeit, weitere Investitionen zu tätigen. Die ZKB ist ein Idealbild, wenn es um die Finanzierung von Start-ups geht. Wir müssen uns nicht 100 Prozent mit ihnen vergleichen, aber wir sehen bei uns eine klare Lücke.

Wir haben mit der Stiftung Startfeld ein wunderbares Angebot, das zur frühen Phase beiträgt. In der Studie wurde deutlich, dass in der Anschlussfinanzierung, also zu dem Zeitpunkt, in dem Abwanderung stattfindet und die Wertschöpfung eigentlich in der Region stattfinden sollte, etwas fehlt. Natürlich gibt es sogenannte Betriebsmittelkredite seitens St.Galler Kantonalbank (SGKB), die da hineinfliesen. Aber bei diesem sogenannten Risikokapital gibt es eine klare Lücke, die wir mit dem Accelerator schliessen wollen.

2.2 Gastreferat Stiftung «HSG START Accelerator» / Accelerator-Programm: Aufbau / Organisation / Finanzierung

Dietmar Grichnik: Ausführungen gemäss Folien (Beilage 2), S. 14-30.

Fragen

Schorer-St.Gallen: Es geht darum, den Kanton St.Gallen als Start-up-Kanton zu stärken, damit mehr talentierte Start-ups hierbleiben. Ihre Ausführungen haben aufgezeigt, dass man europaweit expandieren und auf die Achse Zürich–St.Gallen–München setzen möchte. Darum ist meine erste Frage: Wie behalten wir diese Start-ups konkret hier? Wer verbleibt wirklich in der Ostschweiz? Gehen nicht viele am Schluss trotzdem nach München und nach Zürich? Zu meiner zweiten Frage: Sie haben ausgeführt, dass es der erste nicht branchenspezifische Accelerator sei. Mit welchen Überlegungen gehen diese schlussendlich nicht wieder in die Regionen, die stärker auf ihre Branchen fixiert sind?

Dietmar Grichnik: Wenn das Ziel der nachhaltigen Wertschöpfung in der Region gelingen soll, dann müssen sie bleiben. Wir können sozusagen am Anfang die Saat setzen. Bisherige Beispiele aus anderen Ökosystemen zeigen, dass es gelingen kann, sie hier sesshaft zu machen. Dafür müssen wir es schaffen, diese Verbindung herzustellen. In der Wachstumsphase wird es

darum gehen, dass sie die notwendigen Mitarbeitenden für das Wachstum erhalten. Wenn sie einmal dort sind, wo die Kapitalgeber, Förderer und Unterstützer sind, ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass sie von einer HSG, einer Fachhochschule oder einer Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETH) rekrutieren – es gibt solche Beispiele. Wir haben das im Spin-Off-Bericht für die ETH untersucht. Die meisten Spin-Offs der ETH sind in einem Umkreis von 11 Kilometern um die ETH angesiedelt. In dieser frühen Wachstumsphase schliesst sich aber nicht aus, dass sie, wie z.B. wefox, grosse Teile ihres Wachstums z.B. über Berlin erreichen. Das kann man nicht verhindern und nicht erzwingen, aber man kann zumindest die Voraussetzungen schaffen, damit Start-ups wie z.B. Frontify in der Region bleiben. Die Chance, solche Cluster attraktiv zu gestalten, damit die Start-ups bleiben, ist ziemlich hoch.

Zur Frage der Beziehung zu anderen Accelerator-Programmen: Auf Folie 32 sehen Sie eine kurze Übersicht. Der Kanton Basel-Stadt hat einen Accelerator mit einem Fokus auf den Bereich Life Science. Ich glaube, da werden wir mit neuen Ansätzen konkurrieren können, aber sicherlich nicht im Pharmabereich. Das ist sowieso ein eher schwieriges Feld für die Wachstumsfinanzierung. Da sprechen wir über grosse Summen, die sich mit unserem geplanten Programm kaum stemmen lassen. Aber wir sind im Bereich Digital Health sehr aktiv, z.B. an der HSG mit der neuen School of Medicine, die Brückenprofessuren im Bereich Digital Health Interventions anbietet oder am Switzerland Innovation Park Ost (SIP Ost), der als einer der Cluster fungiert. Hier können wir durchaus konkurrieren. Wir sind eher Low-tech, aber schnell skalierend. In Basel ist man eher im Deep-tech-Bereich, welcher langsam skaliert – oft dauert es 15 Jahre, bis man Marktreife erreicht. Es ist ein komplett anderer Bereich. Da würde ich gar nicht versuchen, zu konkurrieren.

Das Tessin ist ein interessantes Beispiel: Dort wird nicht finanziert, aber es wird über Steuerbefreiung eine attraktive Umgebung gestaltet. Sie sind sehr progressiv in diesem Bereich und schon länger gut unterwegs, bewegen sich jedoch eher im Nischenbereich. Für uns ist das zu weit weg. Sehr interessant ist das Programm *zünder. Hier kooperieren Zentralschweizer Kantone, machen aber die Förderung über die Neue Regionalpolitik (NRP). Es geht dort spezifisch um Wirtschaftsförderung. Das unterscheidet sich allerdings von unserem Modell. In der Kombination, in der wir auftreten, sind wir in der Schweiz einzigartig. Dadurch werden wir entsprechende Marktsichtbarkeit erhalten, sodass die Cases hoffentlich zu uns kommen. Das ZKB-Beispiel habe ich schon erwähnt. Es gibt zudem schweizweit übergreifende Programme. Das sind jedoch Wettbewerbsprogramme wie z.B. Talent Kick von der Gebert Rütli Stiftung oder Kickstart Innovation. Diese sind bereits etabliert, sind aber nicht Accelerator in der von uns angedachten Form.

Dürr-Widnau: Das eine ist das Programm und das andere das Investment des Eigenkapitals. Gibt es dort Kriterien? Es werden Firmen gegründet. Gibt es Vorgaben, insbesondere im Hinblick auf die Wertschöpfung im Kanton St.Gallen? Gibt es Kriterien für die juristischen Personen und deren Sitz oder kann es sein, dass der Sitz in Genf ist und wir dennoch das Investment von 200'000 Franken als Eigenkapital tätigen? Sie scheinen recht offen und bereit zu sein, weltweit zu investieren, wenn es erforderlich ist.

Dietmar Grichnik: Es braucht eine Rechtsform, damit eine Finanzierung möglich ist. Das ist ein banaler Fakt, aber ein wichtiger Punkt, den man auch Gründerinnen und Gründern immer noch beibringen muss. Als reines Start-up-Projekt an der HSG erhält man keine Finanzierung. Es ist ein guter Ansatz, die Gründung im Kanton St.Gallen attraktiv zu gestalten, um sagen zu können: Warum gründet ihr nicht hier? Wir haben das untersucht: Die Wege in St.Gallen, gerade im Vergleich zu Zürich, sind kurz – Roger Dudler von Frontify weiss das. Wenn es uns gelingt, das rüberzubringen, können wir es vielleicht schaffen, die Ansiedlung in St.Gallen zu vermehren. Wenn aber das Accelerator-Modell als Portfolioansatz funktionieren soll, müssen wir auch offen sein, Cases zuzulassen, die nicht im Kanton angesiedelt sind. Das sollte nicht die Mehrheit sein, aber es wäre sinnvoll. Diese Offenheit müssen wir haben. Der Kanton Thurgau gehört

sowieso dazu, sie sind auch bei Startfeld sehr engagiert. Es ist immer eine gewisse Grenzfrage, ob ein bayerisches Start-up auch in diesen Finanzierungskanon passt. Das wäre noch zu definieren.

Es gibt zwei Aspekte: Einerseits – das ist ganz wichtig – sollte die Mehrheit sicherlich in der Region sein. Wenn sie bereits vorher über die Startfeld-Förderung und die Mitfinanzierung der SGK in der Region verhaftet sind, glaube ich, dass das gelingen kann. Wir haben verschiedene Beispiele dafür. Andererseits würde ich auch eine Beimischung anderer Fälle empfehlen, damit das Accelerator-Modell auch von aussen befruchtet wird.

Stöckling-Rapperswil-Jona: In der Wachstumsphase braucht es neben finanziellen Mitteln v.a. Mitarbeitende. Es braucht Talente, es braucht Leute. Eine mögliche Quelle für technische Mitarbeitende ist zweifellos die OST. Inwiefern lehnt sich der HSG START Accelerator, der an der HSG angesiedelt ist, an die OST an? Inwiefern bestehen institutionalisierte Verbindungen und Austauschplattformen, um die Firmen, die im Accelerator-Programm sind, für Absolvierende der OST attraktiv und bekannt zu machen?

Dietmar Grichnik: Es besteht ein nicht ausgeschöpftes Potenzial an beiden Standorten der OST und unter den Studierenden. Ich habe bisher immer die Studierendenseite betont. Unser Ziel muss es aber auch sein, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu gewinnen. An der ETH sind es meistens Doktorierende, Post Docs und sogar Professoren, die tolle Spin-Offs hervorbringen. Hier ist noch ein Weg zu gehen. Das erste wäre, dass die Anlaufstellen und die Inkubation an der Fachhochschule selbst vorhanden sind und stattfinden. Die Hochschulen sind aber unabhängig und müssen das für sich selbst erkennen.

Sie haben die Zusammenarbeit angesprochen: Es gibt ein ganz klares Bedürfnis seitens der OST, hier stärker zusammenzuarbeiten. Es ist noch nicht gut etabliert, das muss man ganz klar sagen. Wir haben es aber z.B. in der Forschung geschafft, mit einem gemeinsamen Grant Office – da spielt die HSG für die OST mit – eine Verbindung zu schaffen. Das ist ein Beispiel dafür, wie wir das auch bei der Start-up-Förderung erreichen möchten. Es finden Gespräche statt und man kennt sich auch, aber das muss stärker institutionalisiert werden. Das muss ein Ziel sein. An den Fachhochschulen gibt es einen grossen Pool an Mitarbeitenden, die man gewinnen könnte.

Steiner-Kaufmann-Gommiswald: Es wurde erwähnt, dass bei Startfeld auch der Kanton Thurgau stark involviert ist. Inwiefern war die Mitarbeit weiterer Kantone beim Accelerator-Programm ein Thema?

Dietmar Grichnik: Stand jetzt weiss ich, dass aktuell keine weiteren Kantone dabei sind. Das haben wir aktuell nicht vorgesehen. Bei Startfeld findet es in der Vorphase statt.

Kommissionspräsident: Ich schlage vor, dass wir dieses Thema nach den Ausführungen von Regierungsrat Tinner nochmals ansprechen.

Cornelia Gut: Bisher haben wir noch nicht mit dem Kanton Thurgau gesprochen. Wir haben den Accelerator bereits dem Kanton Appenzell Ausserrhoden vorgestellt. Wir wollten zuerst den heutigen Entscheid abwarten und werden dann gegebenenfalls auf die anderen Kantone zugehen.

Stöckling-Rapperswil-Jona: Auf Folie 22 werden die verschiedenen Phasen aufgezeigt. Nach der Etablierungsphase sollte der Accelerator selbsttragend werden. Gibt es weitere Beispiele von etablierten, selbsttragenden Acceleratoren? Die genannten Beispiele werden sich in einer ähnlichen Entwicklungsphase befinden.

Dietmar Grichnik: Die Schweizer Beispiele sind etwas schwierig und intransparent, weil es keine öffentlich einsehbaren Zahlen gibt und nicht erkennbar ist, wie sie sich finanzieren. Es ist zumindest anzunehmen, dass das in Basel-Stadt der Fall ist. Bei den anderen weiss ich es nicht. International gibt es zwei Vorzeigemodelle: Einerseits der Y Combinator – ein sehr bekanntes Beispiel aus den USA – und andererseits TechStart, mittlerweile auch mit einem globalen Angebot und ebenfalls ursprünglich aus den USA stammend. Diese sind als Geschäftsmodell in sich selbsttragend. Sie haben Beteiligungen von 5 bis 7 Prozent. Die Einschusssummen sind etwas höher als hier aktuell vorgesehen, aber in diesem Rahmen bewegt man sich. Die Rückflüsse finden durch die Exits statt, also dem Verkauf oder dem Börsengang dieser Unternehmen. Das heisst aber auch, dass es entsprechend lange dauert, bis das stattfindet.

Scherrer-Degersheim: Können Sie ganz einfach in zwei bis drei Sätzen erklären, was ein Accelerator ist und was das Ziel davon ist?

Dietmar Grichnik: Ein Accelerator fördert junge Unternehmen, die bereits marktreif sind, durch ein intensives Ausbildungsprogramm bei der Professionalisierung des Geschäftsmodells dahingehend, dass sie bereit für Investments von Investoren sind, insbesondere von Eigenkapitalgebern wie Venture Capitalists, um damit ein exponentielles Wachstum – anfänglich spricht man von 20 Prozent je Jahr – bewerkstelligen zu können.

2.3 Gastreferat Stiftung «Startfeld»: Aufbau / Organisation / Finanzierung

Roger Thomet: Ausführungen gemäss Folien (Beilage 3), S. 1-3.

Cornelia Gut: Ausführungen gemäss Folien (Beilage 3), S. 4-9.

Fragen

Stöckling-Rapperswil-Jona: Auf Folie 6 sieht man einen Auszug des Portfolios mit doch einigen eindrücklichen Entwicklungen. Welche Rolle spielt die OST, sei das der Standort St.Gallen, Buchs oder Rapperswil-Jona, mit ihren Schwerpunkten? Wie stark arbeiten die Unternehmen im Portfolio mit der OST zusammen und wie gross ist die Attraktivität der OST für diese Unternehmen?

Cornelia Gut: Ein Beispiel wäre das Start-up matriq. Der Gründer, André Bernard, war Institutsleiter der ehemaligen Interstaatlichen Hochschule für Technik Buchs (NTB). Er hatte den Mut, mit rund 45 Jahren nochmals ein Start-up zu gründen. Wir als Stiftung sind dort aktiv dabei und haben schon mehrere Finanzierungsrunden gemacht. Ich glaube, dass sie dieses Jahr vor dem Durchbruch stehen. Wir haben Potenzial, wir haben gute Cases, aber es gibt noch Potenzial nach oben. Die OST hat sehr viel Potenzial – Dietmar Grichnik hat das ausgeführt. Hier müssen wir noch verstärkt miteinander zusammenarbeiten. Das interdisziplinäre Entrepreneurship muss in allen Lehrgängen der OST enthalten sein. Das ist ein Auftrag, den wir gerne mit der OST zusammen wahrnehmen wollen. Prof. Dr. Agathe Koller, Institutsleiterin an der OST, ist ganz bewusst bei uns im Stiftungsrat dabei, um diese Beziehung noch mehr zu stärken.

Schorer-St.Gallen: Sowohl Sie wie auch Dietmar Grichnik sprachen von Abwanderung. Man will das verhindern, aber auch Zuzüge fördern. Gibt es konkrete Daten, wohin die Start-ups abwandern und warum sie abwandern?

Dietmar Grichnik: Es gibt keine Statistiken, die aufzeigen, wie viele es sind. Diese fehlen im Gewerbebereich grundsätzlich schweizweit. Deswegen haben wir es in der Studie qualitativ unter-

sucht. Die Gründe liegen auf der Hand. Einerseits geht es um Kapital und eine frühe Gründungsfinanzierung. Wir reden hier über eine Grössenordnung von 2 bis 10 Mio. Franken. Das Gegenbeispiel: Eine ZKB schafft es, diese im Raum Zürich zu halten. Das ist ein neuralgischer Punkt, an dem Abwanderung stattfindet. Zeitlich befinden wir uns hier immer noch kurz vor dem Punkt, an dem diese Start-ups die Wertschöpfung generieren, auf die wir abzielen. Andererseits ist es die Beschäftigung. Man muss es zweiseitig betrachten: Es braucht zum einen hochqualifizierte Talente – deswegen auch die Ansiedlung der Spin-Offs im Umkreis der ETH Zürich. Das sind sehr teure Arbeitskräfte, aber eben auch sehr qualifizierte, weshalb auch die grossen US-Unternehmen dort ihre Forschungs- und Entwicklungsabteilungen angesiedelt und jetzt nochmals ausgebaut haben. Zum anderen gibt es eine zweite Dimension der Beschäftigung, wie wir das z.B. im Berliner Ökosystem sehen. Das sind v.a. billige und sehr internationale Arbeitskräfte. Die Teams dort weisen oft eine sehr hohe Diversität aus, ungefähr 80 Prozent der Mitarbeitenden haben diverse kulturelle Hintergründe – das gibt es hier noch nicht. Das sind die Stellschrauben, an denen man ansetzen kann: Kapital – Finanz- und Humankapital.

Schorer-St.Gallen: Vorher wurde ausgeführt, dass z.B. Steuern relevant sind. Heisst das, dass die klassischen Rahmenbedingungen nicht so relevant sind?

Dietmar Grichnik: Solange ein Unternehmen keinen Umsatz oder Gewinn generiert, ist es nicht so relevant. Vermögenssteuergewinne oder dergleichen gibt es dann noch keine. Bei einer Regelung, die den fiktiven Unternehmenswert besteuert, haben wir ein Problem, denn dann wandern sie ab – das ist ein Ausschlusskriterium. Wir müssen Voraussetzungen schaffen, die nicht etwas abwürgen, was noch gar nicht wirklich realisiert ist. Im Kanton Zürich war das eine grosse Diskussion.

Pappa-St.Gallen: Ich lege meine Interessen offen: Als Stadtpräsidentin von St.Gallen bin ich zusammen mit der Stadt St.Gallen bei Startfeld involviert. Wir waren gemeinsam mit der HSG, der Fachhochschule und der Empa Mitinitiantin und haben 2023 auch eine Förderpartnerschaft mit START Global initiiert. Zudem bin ich Teil der Jury für den Jungunternehmerpreis Startfeld Diamant.

In den letzten Jahren wurden Erfahrungen gesammelt. Die Absicht wäre es nun, den Betrag von 300'000 Franken auf 500'000 Franken zu erhöhen. Es wäre für mich spannend zu wissen, wie die Erfolgsquote in den letzten Jahren aussah. In wie vielen Fällen hätte es diese 200'000 Franken zusätzlich gebraucht? Wie viele der unterstützten Unternehmen sind effektiv abgewandert?

Roger Thomet: Ich habe die Statistik nicht zur Hand, kann Ihnen aber ein aktuelles Beispiel geben: In das Start-up Kaspar& haben wir 300'000 Franken investiert. Ein industrieller Investor hat ihnen 1 Mio. Franken zugesagt, sofern sie zusätzlich eine weitere Million beschaffen. Am 15. Dezember hatten sie 750'000 Franken zusammen. Sie kamen auf uns zu und meinten, 50'000 Franken würden sie noch erreichen, den Rest aber nicht mehr. Wir sind dann über unseren Schatten gesprungen und haben im Stiftungsrat mit einem einstimmigen Entscheid diese 200'000 Franken gesprochen. So hat das Start-up 2 Mio. Franken erhalten. Durch die Partnerschaft mit dem industriellen Partner wurde es ihnen zudem ermöglicht, das Wachstum massiv zu beschleunigen. Insbesondere die Expansion nach Deutschland konnte viel einfacher vorgenommen werden. Das ist ein Beispiel aus der jüngeren Vergangenheit.

Louis-Nesslau: Sie haben gesagt, dass total 180 Mio. Franken Investitionen von Dritten in diese von Startfeld geförderten Start-ups geflossen sind. Können Sie grob aufzeigen, woher das Geld kommt – aus dem Kanton St.Gallen oder von ausserhalb? Sind das Privatpersonen oder mehrheitlich Unternehmen oder sonstige Stiftungen?

Cornelia Gut: Es ist gemischt zusammengesetzt. Einerseits sind es private Investoren, sogenannte Business Angels. Business Angel ist man in der Regel ab 25'000 Franken. Gegen oben ist es offen, da gibt es auch Tickets von 100'000 bis 500'000 Franken. Hinzu kommen Family Offices, die mit grossen Tickets investieren. Das sind Family Offices aus der Region. Wir haben ein paar sehr wohlhabende Family Offices in Rapperswil, mit denen wir erste Finanzierungen gemacht haben. In RENT hat Thomas Schmidheiny's Family Office investiert. Das sind natürlich grosse Summen. Bei den Wachstumsfinanzierungen – wenn wir Frontify anschauen – kommen die Venture Capitals (VC) dazu. Das sind europäische, aber zunehmend auch amerikanische VC, die hier investieren. Hier wäre das Ziel, mehr und mehr Pensionskassen einzubinden. Nicht, dass bei den Wachstumsfinanzierungen die grossen VC aus den USA kommen und uns die guten Cases wegnehmen. Deshalb will man versuchen, das Geld der Schweiz in die Start-ups zu investieren.

Roger Thomet: In der Regel sind es in der ersten Phase v.a. Leute aus der Region, die einsteigen. In einer zweiten Phase – das Geld wird in Etappen verteilt – erweitert sich das, weil diese auch Kontakte haben und zusätzliche Leute bringen. Je länger es geht, desto grösser wird der Kreis.

Dürr-Widnau: In der Botschaft steht auf S. 15, dass Startfeld die Mittel lokal einsetzt. Sie sprechen jetzt von «schweizweit». Zusätzlich gibt es Förderungskriterien für die Ostschweiz. Was umfasst der Perimeter Ostschweiz für Sie? Da gehen die Meinungen etwas auseinander. Für mich stellt sich dann auch die Frage, ob der Begriff «lokal» in der Botschaft korrekt ist, denn Ostschweiz ist nicht mehr lokal. Auf Folie 5 haben Sie dargelegt, wann Startfeld und der Accelerator zum Zug kommen. Der Accelerator wäre nachfolgend. Kann ein Start-up theoretisch aus beiden Töpfen Unterstützung erhalten mit der Konsequenz, dass dann auch zwei Beteiligungen vorhanden sind? Es interessiert mich, wie Sie das vernetzen wollen.

Roger Thomet: Zum Perimeter: Wir sind nicht schweizweit aktiv, aber in der Ostschweiz. Gemeint sind die Kantone St.Gallen, Appenzell Ausserrhoden und Thurgau. Jetzt muss man das aber noch ins richtige Licht rücken. Wieso ist das für uns als Kanton St.Gallen interessant? Wenn jemand ein Start-up im Kanton Thurgau gründet, wird er an die Start-up-Förderung des SIP Ost verwiesen. Das Interessanteste in der ersten Phase ist, dass die Start-ups am SIP Ost ein Büro beziehen und sich niederlassen können. So haben sie Leute aus einem ähnlichen Umfeld um sich, können Probleme teilen und sich jeden Tag mit der Start-up-Förderung austauschen. Auch wenn wir ein Start-up aus dem Kanton Thurgau unterstützen, ist es sehr oft so, dass sie sich im SIP Ost niederlassen. Der Grossteil der von uns geförderten Start-ups ist im SIP Ost angesiedelt. Wir bringen diese Firmen schlussendlich nach St.Gallen. Bis jetzt kommen die Firmen aus St.Gallen und zwei bis drei aus Appenzell Ausserrhoden.

Cornelia Gut: Es kann sein, dass sowohl Startfeld als auch der Accelerator in dieselben Start-ups investieren. Wir sind in der frühen Phase dabei und der Accelerator kommt in der Wachstumsphase dazu. Das sind dann einfach zwei verschiedene Aktionäre.

Regierungsrat Tinner: Entscheidend ist, dass lange nicht alle aus dieser Gründungs- auch in die Wachstumsphase kommen. Am liebsten sind uns diejenigen, die von der Gründungs- in die Wachstumsphase gelangen und sich dann lösen können. Entscheidend ist in dieser Überlegung, dass man versteht, wie die einzelnen Phasen aufeinander aufbauen und weshalb es durchaus zu einer Doppelfinanzierung kommen kann. Ich bin mir nicht sicher, ob wir alle das gleiche Verständnis entwickelt haben oder ob wir dies allenfalls noch schärfen müssen. Das scheint mir sehr relevant zu sein, weil es sonst in der anschliessenden Spezialdiskussion zu Verwirrungen kommen könnte. Ich bitte die Expertin und die Experten, dies nochmals auszuführen. Ich gebe zu, dass auch ich als Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartementes die ersten Studien von Dietmar Grichnik zunächst einmal einordnen musste.

Dietmar Grichnik zu Folie 31 (Beilage 2): Diese Darstellung ist schematisch und basiert nicht auf spezifischen statistischen Daten. Hier dargestellt ist ein idealtypischer Verlauf, eine sogenannte Hockey-Stick-Kurve. Sie sieht aus wie ein Hockeyschläger, der uns über die Zeit die kumulierten Cashflows aufzeigt. Unternehmen, die unterhalb der Achse zu sehen sind, schreiben rote Zahlen. Dies ist typisch für Unternehmen, die sich in der Entwicklungsphase befinden. Sie entwickeln technische Prototypen und können noch keine Umsätze am Markt generieren. Der Punkt, an dem die Kurve die Achse schneidet, markiert die Gewinnschwelle, also den Break-Even-Punkt, an dem die Unternehmen beginnen, finanziell selbsttragend zu sein. Diese Phase vor der Gewinnschwelle wird oft als «Tal des Todes» bezeichnet, weil hier viele Unternehmen scheitern. Die Überbrückung dieser kritischen Phase ist entscheidend, weshalb die Stiftung Startfeld bereits frühzeitig in der sogenannten Seed-Phase eingreift, wenn das Produkt noch nicht marktreif ist und keine Kunden oder Umsätze vorhanden sind. Nach dieser frühen Phase folgt die Anschlussfinanzierung für die frühe Wachstumsphase, wenn die Kurve zu steigen beginnt. Hier beteiligt sich die ZKB mit grösseren Beträgen. Dort würde der Accelerator ansetzen. Die Beteiligung findet zusätzlich zur frühen Beteiligung statt und folgt dem natürlichen Prozess, der auch sonst im weiteren Verlauf durch die privaten Investoren stattfinden würde. Die sogenannte Beteiligung fragmentiert sich und der gesamte Kuchen wächst. Die Anteile im Einzelnen wachsen im Idealfall natürlich auch. Der relative Anteil wird also kleiner, der absolute Anteil grösser. Das ist die Idee und es ist idealtypisch so gedacht, dass das eine Rädchen in das andere greift.

Dürr-Widnau: Das Potenzial pro Start-up liegt somit neu bei 700'000 Franken, die sie erhalten können – 500'000 Franken von Startfeld und 200'000 Franken vom Accelerator. Bisher waren es 300'000 Franken. Das ist auch ein Signal an den Markt, man hat mehr Möglichkeiten. In der Botschaft wird auch die Zusammensetzung des Stiftungsrats von Startfeld diskutiert. Fehlt hier nicht ein Experte, der bereits ein Start-up gegründet hat? Die sind wahrscheinlich im Experten-ausschuss. Was ist die strategische Überlegung, dass man keine solche Person in den Stiftungsrat mit eingebunden hat, um auch ein Signal nach aussen zu senden?

Cornelia Gut: Unser Präsident hat selbst bereits ein Start-up aufgebaut und sehr erfolgreich verkauft. Auch der Ex-Gründer von Doodle war bei uns im Stiftungsrat. Wir nehmen bewusst auch Start-up-Experten dazu. Auch im Expertenkomitee sind ehemalige Gründer dabei.

Dudli-Oberbüren: Ich stelle fest, dass es eine gewisse Überschneidung gibt. Für uns ist es wichtig, dass wir Doppelspurigkeiten vermeiden. Die Stiftung Startfeld ist für die Gründungsphase da und der Accelerator für die Wachstumsphase. Visuell kann man das schön aufzeigen. Gibt es aber eine klare Schnittstelle, an der die Start-ups von Startfeld dem Accelerator übergeben werden? Ist das verbindlich gegeben, fliegend oder kann es in gewissen Fällen sein, dass beide Stiftungen gleichzeitig involviert sind?

Dietmar Grichnik: Aus meiner Sicht beginnt der Prozess an der HSG oder an anderen Bildungseinrichtungen, wo wir mit Stipendien Talente fördern. Diese Personen durchlaufen dann eine Förderkette, die über den SIP Ost bis hin zur Stiftung Startfeld führt. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, dass sich die Teilnehmenden über bestimmte Meilensteine qualifizieren müssen. Dieser Prozess ist keine automatische Abfolge, vielmehr müssen die Teilnehmenden stetig Qualität liefern, um den nächsten Schritt zu erreichen. Dies stellt sicher, dass nur diejenigen, die die erforderlichen Kriterien erfüllen, weiterkommen. Dieser Weg dient dazu, die Talente so zu fördern, dass sie letztendlich als hochkarätige Start-ups gelten können, auch wenn dies nur für eine kleine Spitzengruppe zutrifft.

In diesem System gibt es verschiedene Einstiegspunkte. Es ist auch möglich, dass einige Teilnehmende diese vorherigen Förderstufen umgehen und direkt in den Prozess einsteigen, was

den Wettbewerb und die Qualität insgesamt fördert. Die Stiftung Startfeld legt bestimmte Kriterien fest, die dann auch im Accelerator-Programm angewendet werden. In der Regel geht es um die Produkt- und Marktreife. Das Ziel im Accelerator ist es, das Geschäftsmodell so zu verfeinern, dass die Teilnehmenden investitionsreif werden. So sind die verschiedenen Phasen und Kriterien definiert.

Martin-Gossau: Sie haben ausgeführt, dass auch das Prorektorat für Innovation und Qualität der HSG die Förderung von Start-ups und Spin-Offs als strategisches Ziel weit oben auf die Prioritätenliste setzt. Inwiefern kann man die Institute und die Fördergelder noch mehr in die Finanzierung des Accelerator-Programms einbinden? Mir scheint, dort gäbe es noch Luft nach oben.

Dietmar Grichnik: An der HSG wird die Nachfrage nach finanziellen Mitteln intensiv diskutiert. Unsere Institute folgen einem eigenen Modell und sind grösstenteils durch Drittmittel finanziert, die je nach Ausrichtung des Instituts aus verschiedenen Quellen stammen. Einige Institute sind sehr forschungsorientiert und beziehen Mittel vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) oder von Innosuisse, besonders wenn die Forschung praxisorientiert ist. Andere kooperieren mit Industriepartnern wie Huber+Suhner, um konkrete Forschungsprojekte in die Praxis umzusetzen. Ein weiteres wichtiges Thema ist das Eigenkapital der Institute, das tatsächlich vorhanden ist und unter den neuen Rahmenbedingungen aktiv im Gesamthaushalt eingesetzt werden soll. Ein mögliches Modell könnte die gemeinschaftliche Arbeit der Dozenten mit den Instituten umfassen. Zudem wird die Möglichkeit erwogen, dass sich Institute an Spin-Offs beteiligen könnten. Dies ist zwar vorgesehen, jedoch noch nicht vollständig ausgearbeitet. Bereits jetzt gibt es erfolgreiche Spin-Offs, die allerdings bisher ohne finanzielle Beteiligung der HSG erfolgten. Es wird darüber nachgedacht, dieses Modell weiterzuentwickeln, wobei die genauen Details noch festgelegt werden müssen. Es ist erfreulich, dass solche Überlegungen angestellt werden, um die Forschung und Entwicklung an der HSG weiter zu fördern und zu unterstützen.

Pappa-St.Gallen: Der Antrag für das Accelerator-Programm belief sich auf 7,5 Mio. Franken. Dieser wurde auf 5,4 Mio. Franken gekürzt. Was bedeutet das? Ich nehme an, Sie haben Berechnung angestellt und das war der Betrag, der resultierte. Jetzt sind es 2,1 Mio. Franken weniger.

Dietmar Grichnik: In der grob präsentierten Rechnung habe ich aufgezeigt, dass wir jährlich einen Finanzierungsbedarf von 2,6 Mio. Franken haben, was über einen Zeitraum von zehn Jahren insgesamt rund 26,5 Mio. Franken ergibt. Von der Kantonsfinanzierung erhoffen wir uns eine Anschubfinanzierung für die Startphase. Gleichzeitig läuft das Fundraising mit anderen Sponsoren, von denen einige sich bereits für das erste Jahr verpflichtet haben. Zusätzlich ist erwähnenswert, dass das Rektorat dieses Vorhaben als strategisches Projekt definiert hat, das neben der allgemeinen Talentförderung steht. Ähnlich wie die HSG-Stiftung das Learning Center mit 65 Mio. Franken finanziert hat, können wir nun beginnen, zusätzliche Mittel für die Talentförderung und speziell für den Start des Accelerators zu sammeln. Unser Ziel ist es, die bestehenden finanziellen Lücken zu schliessen. Zunächst gilt es, die Anfangsphase zu sichern. Obwohl dies bereits ein guter Start ist, reicht es natürlich noch nicht aus. Wir streben nach mehr, weniger in Bezug auf die Zeit als auf das Volumen der Finanzierung. Ein signifikanter Beitrag des Kantons würde uns nicht nur finanziell unterstützen, sondern auch ein starkes Signal senden. Dieses Commitment ist vergleichbar mit der Unterstützung, die wir von ersten Stiftern erhalten haben wie etwa von Swisscom, einem der grössten Akteure in diesem Finanzierungsrahmen. Swisscom Venture, der grösste Venture Capital Fonds seiner Art in der Schweiz (von Pensionskassen unterstützt), sendet ein starkes Signal, das uns hoffentlich die Türen für weitere Finanzierungen ermöglicht.

Sarbach-Wil: Sowohl das Accelerator-Programm als auch die Stiftung Startfeld haben einen gemeinsamen Finanzierungsbedarf von 14 Mio. Franken berechnet. 14 Mio. Franken sind signifikant mehr als die nun zu sprechenden 10 Mio. Franken. Welche Konsequenzen hat diese Kürzung für die Stiftung Startfeld und welche Konsequenzen hat diese Beschränkung auf die Gesamtstrategie? Es ist rund ein Drittel weniger, als errechnet wurde.

Roger Thomet: Wir haben einen Bedarf von 6,5 Mio. Franken errechnet. Das ergab sich einerseits aus den künftigen Fällen, die wir abdecken möchten, und andererseits gingen wir unsere aktuellen Fälle bzw. unser Portfolio durch und prüften, welchen Bedarf wir für Nachfinanzierungen haben. Dabei kamen wir auf mehrere Namen. Da wir nun weniger erhalten, müssen wir den Betrag anders einteilen – das ist der Hintergrund.

Regierungsrat Tinner: In der Regierungssitzung sprachen wir bereits über einen Rahmen von 10 Mio. Franken. Das war zunächst nur eine grobe Schätzung. In unserer Botschaft haben wir offen dargelegt, wo die beiden Stiftungen Unterstützungsbedarf sehen. Wir haben den Stiftungen klar kommuniziert, dass 10 Mio. Franken zur Verfügung stehen und sich die Finanzierungsanforderungen in diesem Rahmen bewegen sollten, auch wenn der Wunsch nach mehr Geld besteht. Nach dieser ersten Einschätzung haben wir eine prozentuale Kürzung vorgenommen, um auf die ursprünglich geplanten 10 Mio. Franken zurückzukommen. Wäre ich mit einem Vorschlag von 15 oder 14 Mio. Franken gekommen, hätte dies vermutlich zur Kritik geführt, dass wir knapp das obligatorische Finanzreferendum umgehen. Zudem bin ich mir der aktuellen finanziellen Lage der Kantone bewusst. Zurzeit herrscht in der Schweiz eine gewisse Partylaune – es werden überall grosszügig Budgets gesprochen. Wir müssen uns jedoch auf das Machbare beschränken. Falls das Parlament mehr Mittel bewilligt, werde ich nichts dagegen einwenden. Ich ging davon aus, dass diese Frage heute aufkommen würde, daher wollte ich in aller Transparenz darlegen, welche Überlegungen zu diesem Ergebnis geführt haben. Ich glaube, das war eine sinnvolle Herangehensweise.

2.4 Inhalt gemäss Botschaft

Regierungsrat Tinner: Ausführungen gemäss Präsentation (Beilage 4), S. 1-14.

Fragen

Scherrer-Degersheim zu Folie 4: Die Information zum START Summit wäre für die vorbereitende Kommission hilfreich gewesen – sozusagen als «learning by doing».

Dudli-Oberbüren zu Folie 13: Die Beteiligung über 10 Mio. Franken an die SIP Ost wurde bereits mit einem anderen Geschäft⁵ gesprochen und hat mit dem heutigen nichts zu tun.

Regierungsrat Tinner: Im Jahr 2020 wurden 10 Mio. Franken für den SIP Ost gesprochen, nun sind es wieder 10 Mio. Franken, allerdings für die Start-up-Finanzierung, was sicher wichtig ist. Die thematische Verknüpfung besteht natürlich und wurde aufgezeigt. Es ist auch entscheidend, dass die verschiedensten Akteure zusammenarbeiten.

Sarbach-Wil: Wirtschaftsförderung hört eigentlich nicht an der Kantonsgrenze auf. Für mich als Wiler verläuft die Kantonsgrenze sogar quer durch die Stadt. Es ist auch klar, wieso man so vorgeht. Trotzdem besteht die Frage, ob angestrebt wird bzw. ob es die Regierung überhaupt sinnvoll findet, künftig eine noch engere Kooperation mit den Kantonen einzugehen. Die Kantone in der Schweiz sind im Vergleich zu anderen Ländern relativ klein. Wie ich es verstanden

⁵ [33.20.05B](#) «Kantonsratsbeschluss über den Sonderkredit zur Beteiligung an der Innovationspark AG und zur Gewährung von Betriebsbeiträgen».

habe, beschränkt sich die Zusammenarbeit aktuell v.a. auf die Kantone St.Gallen und Appenzell Ausserrhoden bzw. Appenzell Innerrhoden. Bei Startfeld ist auch der Kanton Thurgau dabei. Wie sieht das die Regierung – nicht nur in Bezug auf diese Vorlage, sondern allgemein? Will man künftig versuchen, als Ostschweiz gebündelt vorzugehen oder beschränkt man sich darauf, dies v.a. kantonal anzugehen?

Regierungsrat Tinner: Das ist eine sehr wichtige Frage. In Bezug auf die Zusammenarbeit in der Ostschweiz bin ich klar der Auffassung, dass man eine bestmögliche und v.a. eine effiziente Zusammenarbeit pflegen muss. Gerade im Bereich Zusammenarbeit spreche ich aus Sicht des Volkswirtschaftsdepartementes: Wir machen das Eichmeisterwesen für umliegende Kantone bis und mit Herdenschutz vor Wölfen, sei es für die beiden Appenzell, sei es fürs Fürstentum Liechtenstein. Aber natürlich haben wir auch im öV-Bereich – da komme ich jetzt wieder auf die nationaleren Themen zu sprechen – einen sehr engen Austausch. Unser Amt für öffentlichen Verkehr führt z.B. die Geschäftsstelle für alle Ostschweizer Kantone, da sind auch Schaffhausen und Graubünden dabei. Da gleichen wir uns in öV-Themen entsprechend ab. Ich bin aber auch der Meinung, dass wir uns hier ewig im Kreis drehen würden. Wir wären jetzt noch darüber am Diskutieren, wie viel Geld der Thurgau und wie viel Geld die beiden Appenzell zur Verfügung stellen. Wir müssen auch einsehen, dass es sich gerade bei den beiden Appenzell um eher kleinere Partner handelt. Thurgau käme grössentechnisch in Frage, auf Zürich müssen wir wohl verzichten, da sie bereits die ZKB haben. Wir müssen das selbst in die Hand nehmen. Manchmal muss man vorausgehen, dann kommen die anderen hinterher, und manchmal ist es sinnvoller, etwas gemeinsam zu machen. Aufgrund der wahrscheinlich ausbleibenden Credit-Suisse-Studie zur Entwicklung der Volkseinkommen in den Regionen mit allen statistischen Daten haben wir auf Wunsch einiger Ostschweizer Kantone in der Fachstelle für Statistik geprüft, was der Aufbau und der Betrieb eines solchen Monitorings für die Ostschweiz kosten würde. Der Aufbau funktioniert mit rund 150'000 Franken schnell, jedoch belaufen sich die Betriebskosten anschliessend auf rund 100'000 Franken jährlich. Ich bin gespannt, ob das die Kantone mitfinanzieren wollen. Hier sind wir in die Vorleistung gegangen. Die Zusammenarbeit sehe ich als sehr zielgerichtet und konstruktiv an. Ich habe ein Gegenbeispiel aus dem Bereich Agronomiestudium, in dem der Kanton Thurgau in den Lead geht. Die Regierung hat in der Antwort zu einem zusammenhängenden Vorstoss⁶ ausgeführt, dass es sinnvoll ist, wenn der Thurgau die Vorabklärungen vornimmt. In einem nächsten Schritt möchten wir aber in die Erarbeitung eines solchen Studiengangs involviert werden. Wir sind je nach Richtung durchaus individuell unterwegs, so dass wir ein gutes Resultat erarbeiten können.

3 Allgemeine Diskussion

Mitte-EVP-Delegation

Steiner-Kaufmann-Gommiswald (im Namen der Mitte-EVP-Delegation): Auf die Vorlagen ist einzutreten.

Wir unterstützen das Vorhaben, einen Sonderkredit von aktuell 10 Mio. Franken aufgeteilt auf die Stiftung Startfeld und die Stiftung HSG START Accelerator für die Start-Up-Finanzierung zu sprechen. Dies ist, wie in der Botschaft vielseitig beschrieben, absolut im Sinne der Standortförderung. Dass es in der Schweiz noch kein sogenanntes «Accelerator-Programm» ohne Branchenfokus gibt, ist erstaunlich. Umso wichtiger, dass St.Gallen sich hier entsprechend in Position bringt, haben wir doch bereits einen guten Nährboden für junge potenzielle Gründerinnen und Gründer. Solche sind in einer ersten Phase der Unternehmensgründung v.a. auch einfach Tüftlerinnen und Tüftler mit einer guten Idee. Nicht jeder gute Tüftler ist automatisch auch ein guter Unternehmer. So gilt es, diese Leute in einem sogenannten Accelerator-Programm entsprechend zu fördern und zu schulen, um ihnen neben dem inhaltlichen auch das unternehmerische

⁶ [51.24.10](#) «Fachhochschulangebot in Agronomie in der Ostschweiz vorantreiben».

Rüstzeug in die Hände zu geben – zeitlich komprimiert und möglichst effizient –, sodass aus guten Ideen gute Unternehmen mit vielen Arbeitsplätzen entstehen.

Nichtsdestotrotz fragen wir uns bezüglich des Branchenfokus Folgendes: Der Accelerator wird keinen expliziten Branchenfokus aufweisen, präferiert jedoch Start-ups aus bestimmten Bereichen. Warum definiert man diese bestimmten Bereiche nicht? Wäre dies nicht zielgerichteter und allenfalls auch ehrlicher?

Was uns nachdenklich stimmt: Die Ressourcenkraft im Kanton St.Gallen geht trotz aller Massnahmen auf allen Ebenen so stark zurück, dass es bald 100 Mio. Franken mehr aus dem Nationalen Finanzausgleich (NFA) geben soll. Wir befinden uns in einem Negativtrend. Mit dem Startup-Bereich könnten wir eine bestehende Stärke zusätzlich stärken. Bezüglich des Betrags von 10 Mio. Franken stellt sich für uns die Frage, wie dieser Betrag definiert wurde. Die gemachten Erläuterungen von Regierungsrat Tinner erscheinen uns aber plausibel.

Der Accelerator soll internationale Start-ups ansprechen. Eine gewisse Skepsis bleibt bestehen ob der versprochenen Wirkung, dass diese Start-ups wirklich in der Region St.Gallen verbleiben bzw. sich neu ansiedeln werden, «nur» weil sie für drei bis vier Monate hier in St.Gallen an diesem Programm (Kurs) teilgenommen haben und aus dieser Region Geld erhalten. Den Ausführungen von Prof. Dr. Grichnik muss man momentan einfach Glauben schenken und fast hoffen, dass einige im Kanton bleiben oder sich neu ansiedeln werden. Man muss sich aber bewusst sein, dass gerade die überkantonalen oder internationalen Start-ups bereits ein Umfeld besitzen bzw. sich in der Seed-Phase ein Umfeld geschaffen haben, bereits irgendwo verwurzelt sind und eine Heimat haben. Ob dieser Accelerator für eine Umsiedelung ausreicht, da verbleibt bei uns eine gewisse Skepsis.

Unabhängig davon ist uns der Aspekt des Controllings ein grosses Anliegen. Wo kantonale Gelder hineinfließen, wollen wir auch wissen, ob die beabsichtigte Wirkung erzielt wird. Wir möchten daher anregen, dass die Regierung z.B. im Geschäftsbericht 2028 zum Erfolg dieser Massnahme Bericht erstatten soll.

Wir sind froh zu hören, dass der Stiftungsrat bei der Zusammensetzung darauf achtet, dass Personen mit Start-up-Erfahrung im Stiftungsrat Einsitz nehmen können. Auf den ersten Blick ist dieser eher etwas finanzlastig zusammengesetzt. Das ist natürlich durch die Stifter gegeben. Bei der Zusammensetzung des Stiftungsrates HSG START Accelerator ist ebenfalls auf diese Haltung zu achten.

SVP-Delegation

Louis-Nessler (im Namen der SVP-Delegation): Auf die Vorlagen ist einzutreten.

Wir begrüssen, dass die Möglichkeit geschaffen wird, dass Start-ups auch in unserem Kanton effektiv gefördert werden können. Die beschriebenen Massnahmen besitzen das Potenzial, das Netzwerk in der Ostschweiz zu stärken und damit für den Kanton St.Gallen einen Mehrwert zu generieren.

Ich kenne es aus eigener Erfahrung: Viele Mitstudenten an der HSG zog es weg, v.a. in Richtung Zürich. Gerade diejenigen, die irgendwo ein Unternehmen gegründet oder sich daran beteiligt haben, sind auch dort geblieben. Es würde sich lohnen, wenn wir das u.a. mit dieser Massnahme vermeiden könnten.

Bezüglich der neuen Stiftung HSG START Accelerator stellen sich uns einige Detailfragen. Viele davon wurden bereits beantwortet und falls nicht, werden wir uns dazu in der Spezialdiskussion melden. Wir müssen diesbezüglich sicherstellen, dass von Beginn an sämtliche Abläufe und Reglemente wasserdicht und transparent sind, nicht wie bei anderen HSG-Vorfällen der letzten Jahre. Uns ist zudem wichtig, dass keine öffentlich-rechtliche oder staatliche Start-up-Steuerung entsteht. Mit der vorgeschlagenen Struktur wird dies sichergestellt.

FDP-Delegation

Schorer-St.Gallen (im Namen der FDP-Delegation): Auf die Vorlagen ist einzutreten.

Der Beschluss ist eine weitere Teilmassnahme der kantonalen Start-up-Strategie für einen zukunftsgerichteten Wirtschaftsstandort und damit auch für die Stärkung der Ressourcenkraft. Wir

sind überzeugt, dass es richtig ist, jetzt loszulegen, so dass im Anschluss Optimierungen, Ausbauten usw. möglich sind. Im Sinne von Start-ups soll es heissen: Loslegen, ausprobieren und dann optimieren, und nicht vorab lange planen und lange Gespräche mit anderen Kantonen führen bis es im Anschluss wieder versandet.

Wir begrüssen auch, dass es sich um einen weiteren Baustein handelt, um das ganze Ökosystem zu verdichten. Die verschiedenen Massnahmen führen gemeinsam zu einem grossen Mehrwert für neue Unternehmen, nicht nur für Start-ups, sondern auch für Spin-offs von bestehenden Unternehmungen. Es werden die Voraussetzungen geschaffen, um die Attraktivität unseres Kantons für junge Unternehmen zu stärken, Wegzüge zu dämpfen und Zuzüge zu fördern. Es besteht ein gewisses Risiko, dass man nicht verhindern kann, dass es auch künftig solche geben wird, die wieder wegziehen. Wenn man diese Voraussetzungen gar nicht erst schafft, kann man auch nichts gewinnen.

Wir begrüssen, dass das Renommee der Universität St.Gallen stärker im Sinne der Ressourcenstärke für den Kanton St.Gallen genutzt wird. Neben der Unternehmerlandschaft wird auch der Bildungs- und Forschungsstandort gestärkt. Über die verbesserten Massnahmen für Start-ups erhoffen wir uns positive Spillover-Effekte in Bezug auf Talent- und Forschungsteams, für die der Kanton ebenfalls attraktiver wird. Wir sind aber davon überzeugt, dass ein stärkeres Involvement der OST wichtig wäre, um die Verankerung der Talent- und Jungunternehmen und deren Verbleib in unserem Kanton noch stärker zu fördern. Das muss schlussendlich das Ziel sein, wenn der Kanton mit dem Ziel der zukünftigen Ressourcenstärke einen Anschub gewährt. Bezüglich der Einsitznahme in der Stiftung Switzerland Innovation erachten wir es als richtig, dass die Ostschweiz mit dem Regierungsrat bzw. der Regierungsrätin des Volkswirtschaftsdepartementes vertreten sein soll. Die nationale Organisation agiert auch international und damit ist es ein erster Schritt, dass St.Gallen als attraktiver Cluster frühzeitig positioniert und platziert werden kann. Dies soll bereits in einer frühen Phase dieses Kanals, der nach einer gewissen Zeit fixe Ansiedlungen in der Ostschweiz bzw. im Kanton St.Gallen ansteuert, geschehen.

SP-Delegation

Gähwiler-Buchs (im Namen der SP-Delegation): Auf die Vorlagen ist einzutreten.

Wir sind in Bezug auf die Vorlage skeptisch-positiv gestimmt. Insgesamt ist diese Botschaft eher kurz ausgefallen –.«verständlicherweise», ist man versucht zu sagen, stellt doch die Anschubfinanzierung bzw. die Unterstützung und Förderung von jungen und innovativen Start-ups, das Gebot der Stunde dar. Gerade für Kantone wie St.Gallen ist es zentral, im Bereich der Innovationen und damit auch der Start-ups präsent zu sein und solche Unternehmen zu fördern und zu unterstützen, denn so können sie im Kanton gehalten werden. In der Anfangszeit stellt die Finanzierung die grösste Schwierigkeit für aufstrebende Start-ups dar. Dem soll die Unterstützung in der Höhe von 10 Mio. Franken durch den Kanton St.Gallen Rechnung tragen. Ein Wegzug soll verhindert werden, St.Gallen soll für Start-ups attraktiv sein. Uns freut v.a., im Zusammenhang mit Standortförderung nicht nur von Steuersenkungen zu lesen, sondern auch konkrete Projekte vorgelegt zu bekommen, mit denen die Attraktivität des Kantons St.Gallen, in diesem Fall für Start-ups, gefördert wird.

Dies alles ist nachvollziehbar und doch stellen sich einige Fragen, die ich gerne etwas überspitzt einbringen möchte. Die grundlegendste Frage ist: Braucht es das alles überhaupt? Wir haben bereits einiges an Geld investiert und bereitgestellt, um Start-ups zu fördern und zu unterstützen. Und nur kurze Zeit später, z.B. einige Jahren nach SIP Ost, erfolgt bereits der nächste Sonderkredit. Ergänzend zur Frage nach dem Nutzen stellt sich uns die Frage, wie die Investitionen wieder zurückkommen. Dass Steuern generiert werden sollen, ist klar. Doch in welchem Zeithorizont und in welchem Umfang wird damit gerechnet, dass zusätzliche Steuereinnahmen generiert werden? Die Vorlage gibt dazu keine konkreten Auskünfte. Bestehen dazu Zahlen? Es stellt sich auch die Frage, inwiefern der Kanton hier im Lead steht, um solche Stiftungen zu finanzieren. Wäre es nicht naheliegender, dass diese Unterstützung aus der Wirtschaft stammt?

Zum HSG START-Accelerator: Ich mache mir Sorgen, dass Experten finanziert werden und die Start-ups am Schluss nur wenig davon haben und zu kurz kommen. Dieses Konzept erscheint wenig greifbar. In der Vorlage finden wir einige Abbildungen, auf denen die Finanzierung und der Finanzierungsbedarf aufgezeigt werden. Viel kann man aber aus diesen Darstellungen schlussendlich nicht herauslesen. Ich weiss nicht, ob das ausreicht, wenn sich ein Start-up auf die Suche nach Investoren macht.

Wir haben gehört, wie es zu diesen 10 Mio. Franken kam. Startfeld und HSG-START-Accelerator hätten sich einigen und die 10 Mio. Franken untereinander aufteilen sollen. Dabei entstand ein Wunschzettel von 14 Mio. Franken. Das zeigt auf, dass diese Zusammenarbeit noch nicht richtig funktioniert. Handelt es sich hier nicht um eine konkurrierende Ausgangslage, die hinderlich ist, um ein start-up-freundliches Ökosystem zu bilden, wie wir es uns eigentlich wünschen? Dass die Vorsteherin oder der Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartementes im Stiftungsrat Einsitz nehmen soll, ist eine gute Idee. Damit ist dieses Amt am richtigen Ort und sollte von der Arbeitsbelastung her auch zu bewältigen sein. Das Ganze steht aber etwas im Widerspruch zur Tatsache, dass es in jüngster Zeit immer wieder Bestrebungen gab, solche kleinen Ämter und Sitze abzugeben. Auch in diesem Zusammenhang stellen sich Detailfragen: Wie werden solche Stiftungsratssitzungen in der Regierung vor- und nachbereitet? Findet eine geregelte Berichterstattung aus solchen Ämtern statt? Wird der Kantonsrat auch informiert? Weitere offene Fragen werden wir in der Detailberatung stellen.

GRÜNE-Delegation

Sarbach-Wil (im Namen der GRÜNE-Delegation): Auf die Vorlagen ist einzutreten.

Wir stehen dem vorliegenden Geschäft positiv gegenüber. Ohne die einzelnen Argumente aus der Vorlage wiederholen zu müssen, können wir allgemein festhalten: Für uns ist der Bedarf nach einer Start-up-Strategie ausgewiesen und das geplante Vorgehen fundiert begründet. Lücken bzw. Nachholbedarf in der Förderung wurden gut erkannt und man erkennt, dass viel Erfahrung in die Botschaft eingeflossen ist. Auch ist die Kombination von bestehenden und etablierten Angeboten wie der Stiftung Startfeld, die gestärkt werden soll, mit dem noch aufzubauenden Angebot HSG Start Accelerator im Rahmen einer Gesamtstrategie unserer Meinung nach gelungen. Dies mit nachvollziehbaren Fokusbereichen und Massnahmen sowie mit Vernetzung mit bestehenden Institutionen und Organisationen.

Ob der Betrag von 10 Mio. Franken wirklich ausreicht, um die gewünschte Wirkung zu erzielen – gerade auch, um mit Hot-Spots wie Zürich mitzuhalten –, wird sich zeigen, zumal von den Projektverantwortlichen eigentlich ein Bedarf von total 14 Mio. Franken ausgewiesen wurde. So oder so gehen wir davon aus – das wird auch glaubhaft dargelegt –, dass das Geld dort eingesetzt wird, wo es gebraucht wird: in Gründungen, welche wirklich erfolgsversprechend sind. Nur so kann sich diese Investition nachhaltig positiv auf unseren Wirtschaftsstandort, letztlich auch in Form von zusätzlichen Arbeitsplätzen und Steuereinnahmen, auswirken.

Was uns in der Vorlage gefehlt hat, sind Beispiele und Vergleiche, wie andere Kantone in der Frage der Start-up-Finanzierung vorgehen bzw. welche anderen Angebote und Massnahmen sich bewährt haben. Für die Beurteilung, ob der gewählte Weg des Kantons St.Gallen erfolgsversprechend ist, wäre dies wünschenswert gewesen. Die Präsentation von Herrn Grichnik hat diesen Punkt allerdings aufgenommen und hilfreiche Informationen dazu geliefert (z.B. ZKB). Dass die Vorsteherin oder der Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartementes im Stiftungsrat von Switzerland Innovation vertreten sein soll, hat in unserer Fraktion für kritische Stimmen gesorgt. In anderen, zum Teil sehr wichtigen Organisationen (z.B. Universität, Spitalverbunde) wehrt man sich aktiv dagegen, dass die Regierung im entsprechenden Gremium vertreten sein soll. Natürlich erachten wir es aber als wertvoll, dass die Ostschweiz bzw. der Kanton St.Gallen in dieser Organisation vertreten ist. Es ist aber festzuhalten, dass es sich in diesem Fall vorerst um eine Übergangsfrist handelt.

Regierungsrat Tinner: Vielen Dank für die positive Aufnahme. Steiner-Kaufmann-Gommiswald hat die Ressourcenkraft angesprochen. Das ist tatsächlich eine Herausforderung. Ehrlicher-weise müssen wir aber auch sagen: Solange sich im Kanton St.Gallen weiterhin zwei Drittel der Unternehmen im MEM-Bereich (Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie) bewegen, in dem die Wertschöpfung nicht so hoch ist wie in anderen Bereichen, müssen wir uns nicht wundern, wenn die Ressourcenkraft im Kanton St.Gallen eher stagniert oder insgesamt schweizweit rückläufig ist. Deshalb bin ich zutiefst überzeugt, dass das genau die richtige Initiative ist. Es wurde Ihrerseits u.a. erwähnt, dass das dazu beitragen kann, die Ressourcenkraft des Kantons St.Gallen zu steigern. Ich bin absolut gleicher Meinung wie Louis-Nessler, dass es keine staatliche Start-up-Finanzierung geben soll. Deshalb ist der Kanton St.Gallen auch nicht in diesen Gremien vertreten. Ich bin überzeugt, das würde dazu führen, dass der Druck auf den Repräsentanten des jeweiligen Stiftungsrats gross wäre, irgendwelche Start-ups zu begünstigen, bei denen man sagen müsste: Rein wirtschaftlich betrachtet eine tiefe Chance, aber politisch gewollt. Genau diese Effekte wollen wir aushebeln. Ich werde aber gerne im Rahmen des Geschäftsberichts über die Wirkung berichten. Es ist auch zu prüfen, ob man das im Rahmen der Standortförderungsprogramme allenfalls mit einer entsprechenden Berichterstattung aufnehmen soll, um aufzuzeigen, wie sich die Wirkung der Mittel entwickelt hat.

Zur «skeptisch-positiven» Bemerkung von Gähwiler-Buchs: Ich kann Ihnen nicht voraussagen, wie viele Arbeitsplätze daraus resultieren. Ich bin aber überzeugt, und das zeigt auch das Beispiel von Cornelia Gut-Villa (Meteomatics) auf, dass das einen positiven Impact auf den Kanton St.Gallen haben wird. Wenn wir dieses Start-up in St.Gallen behalten können, gewinnen wir rund 100 Arbeitsplätze. Daran glaube ich – würde ich nicht daran glauben, dann würde ich Ihnen diese Vorlage nicht unterbreiten. Es handelt sich dabei auch um einen Auftrag aus dem Ressourcenstärkungsbericht. Die Regierung verteilt nicht einfach Geld an verschiedene Institutionen. Das erfolgt aus einem parlamentarischen Prozess.

Bezüglich der Einsitznahme kann man tatsächlich auch zu anderen Schlüssen kommen. Wenn Sie das Gefühl haben, dass der Vorsteher dort nicht Einsitz haben soll, kann ich damit leben. Zur Berichterstattung: Der Regierung werden von den Delegierten in Fachdirektorenkonferenzen die Traktandenlisten präsentiert. Sie kann mitteilen, wo man noch eingreifen sollte. Als ich an der Justiz- und Polizeidirektorenkonferenz in Vertretung von Regierungsrat Fredy Fässler teilnahm, habe ich vorab die Regierung bewusst angefragt, wie ihre Position zu den personifizierten Tickets ist. Man ist hier nicht als freischwebendes Elektron irgendwo in der Schweiz unterwegs. Die Regierung tauscht sich vorausschauend aus, rückblickend wird aber nur über die wichtigsten Aspekte berichtet.

4 Spezialdiskussion 33.24.05

4.1 Beratung Botschaft

Abschnitt 2 (Konzeption und Ausgestaltung der Start-up-Finanzierung)

Dudli-Oberbüren: Der Kanton hat hier letztlich keine Aufsichtsmöglichkeit, was mit den Start-ups und dem Accelerator läuft. Diese sind komplett unabhängig.

Regierungsrat Tinner: Ich möchte bestätigen, dass wir hier keine Oberaufsicht ausüben. Wir nehmen auch keinen Einfluss, sondern diese Gremien werden nach fachlich bestem Wissen und Gewissen sowie aufgrund ihrer reglementarischen Voraussetzungen entscheiden. Sicherlich nicht ausgeschlossen ist, dass wir auf Wunsch im Nachgang die entsprechenden Zahlen und Erfolgsmeldungen weiterleiten und rapportieren. Wir nehmen das als Pendeuz mit.

Lippuner-Grabs: Es gibt eine Stiftungsaufsichtsbehörde, die jährlich prüft, ob die Stiftungsgelder zweckentsprechend verwendet werden. Es handelt sich nicht um null Aufsicht.

Dudli-Oberbüren: Diese ist allerdings nicht kantonal.

Abschnitt 2.1.1 (Aufbau und Organisation)

Pappa-St.Gallen: Für die eher zurückhaltenden bzw. kritischen Stimmen in der SP-Fraktion wären Ausführungen hilfreich gewesen, die aufzeigen, wie viel Kapital tatsächlich zurückbezahlt wurde, wie hoch die Eigenkapitalbeteiligung in gewissen Organisationen ist und wie viel Gewinn bereits generiert werden konnte. Diese Zahlen liegen vor und könnten nachgeliefert werden. Es stellt sich die Frage, ob nur wir uns diese wünschen.

Regierungsrat Tinner: Wir werden den Revisionsbericht 2023 der Stiftung Startfeld (Beilage 5)⁷ und den Geschäftsbericht 2023 des SIP Ost (Beilage 6) nachliefern.

Louis-Nesslau: Diese Frage haben wir uns ebenfalls gestellt und sind froh, wenn uns diese Unterlage zur Verfügung gestellt wird. Liegen zur neuen Stiftung bereits Statuten und Zweck vor? Auch das wäre interessant, damit wir bereits jetzt einschätzen könnten, ob das unserer Interpretation entspricht, und dass darauf geachtet wird, dass saubere Mechanismen installiert werden.

Regierungsrat Tinner: Die Stiftungsurkunde liegt noch nicht vor. Es wurde bereits beim Steueramt deponiert, dass es sich um eine Stiftung handelt, die im Bereich der Start-up Förderung im Sinne des Kantons St.Gallen handelt und deshalb eine Steuerbefreiung zu prüfen sei. Wenn gewünscht, können wir die Stiftungsurkunde (Beilage 7)⁸ nachreichen. Diese wird später auch beim Handelsregisteramt einsehbar sein.

Abschnitt 2.1.2 (Finanzierungsbedarf und Mittelverwendung)

Pappa-St.Gallen: Bzgl. Abwanderung wäre es interessant, basierend auf den Erfahrungen der Stiftung Startfeld zu erfahren, wie viele Unternehmen weggezogen sind bzw. welche Bemühungen gemacht wurden, um diese hier zu halten. Ich weiss nicht, ob dies Inhalt des Geschäftsberichts ist?

Regierungsrat Tinner: Wir sind derzeit dabei, im Rahmen des Beitritts zur Greater Zurich Area zu prüfen, welche Gründe für oder gegen einen Beitritt sprechen bzw. welches die Vor- und Nachteile sind. Dort wurde im Rahmen der Analyse festgestellt, dass eine relativ hohe Abwanderung in Richtung Thurgau stattfindet. Dieser Frage gehen wir nach. Ich mache beliebt, dass wir dieses Anliegen dort klären, damit nicht verschiedene Teilabklärungsaufträge gemacht werden müssen. Wir müssen das grosse Ganze im Blick behalten, damit wir beurteilen können, welche Elemente zu dieser Abwanderung führen: Sind es die Fachkräfte oder ist es der Wohnort? Es könnte auch sein, dass diese Firmen von Leuten geführt werden, die sich irgendwo auf der Achse zwischen Winterthur und Thurgau an der Grenze bewegen. Oder sind steuerliche Elemente oder andere Standortvorteile der Grund? Wir prüfen das und werden im Rahmen des Geschäftsberichts entsprechende Aussagen und allenfalls auch Schlussfolgerungen machen.

Pappa-St.Gallen: Auf S. 8 der Botschaft werden Überlebenschancen erwähnt und wie diese gesteigert werden können. Auch hier ist nicht erkennbar, wie viele Unternehmungen weshalb nicht überlebt haben. Wird dies in dieser Analyse ebenfalls geprüft?

Regierungsrat Tinner: Es gibt einige, die die Gründungsphase nicht überleben. Es ist ein Fakt, dass diejenigen, welche in die Wachstumsphase eintreten können, grösstenteils überleben. Viele bleiben nach der Gründung bei eins bis vier Mitarbeitenden. Das sind nicht die grossen

⁷ Hinweis zu Beilage 5: Die SGKB bringt ein Total von 10 Mio. Franken in die Stiftung ein. Von diesem Kapital hat die SGKB bis Ende 2023 8 Mio. Franken investiert. 1 Mio. Franken wurden im Februar 2024 investiert und die übrigen 1 Mio. Franken werden im Februar 2025 einbezahlt. Vgl. dazu auch Beilage 8.

⁸ Die Stiftungsurkunde lag bei Protokollversand noch nicht vor. Sie wird der vorberatenden Kommission nach der Gründung der Stiftung zugestellt. Die Gründung der Stiftung ist für Mai / Juni 2024 geplant.

Game-Changer, aber man kann damit überleben und sein Einkommen bestreiten. Ich finde das nicht negativ. Wir wollen aber v.a. die Möglichkeiten verbessern, um die Wachstumsphase besser zu finanzieren und damit auch Voraussetzungen schaffen, dass der eine oder andere Geldgeber sagt, dass St.Gallen ein attraktiver Standort für Investitionen in Start-ups ist. Darum habe ich in meinem Referat auf den START Summit hingewiesen. Das ist eine Chance, die wir nutzen müssen. Wir können uns und die Ostschweiz damit weltweit positionieren.

Abschnitt 2.2 (Stiftung «HSG Start Accelerator» / Accelerator-Programm)

Steiner-Kaufmann-Gommiswald: Am Schluss des Abschnitts ist die Rede von weiteren Zustiftungen. Es wurden andere Kantone erwähnt und hier werden auch Firmen aufgeführt. Wo steht man hier aktuell? Wir haben von Cornelia Gut-Villa gehört, dass der heutige Tag bzw. die nächste Session abgewartet werden. Aber im Hintergrund wird sicherlich gearbeitet. Können dazu Ausführungen gemacht werden?

Regierungsrat Tinner: Ich beziehe mich auf die Präsentation von Dietmar Grichnik (Beilage 2, Folie 16). Es gibt die Ernst Göhner Stiftung, die Metrohm Stiftung, die Swisscom sowie private Investoren. Weitere gibt es noch nicht, wir sind aber auch nicht in den Geldsammelprozess involviert.

Dürr-Widnau: Wir haben uns auch gefragt, ob man diese Zusagen rechtzeitig haben wird. Gemäss ihrem ausgewiesenen Finanzbedarf brauchen sie in den ersten zwei Jahren 8,3 Mio. Franken. Die 5,4 Mio. Franken des Kantons sind dann relativ schnell weg. Wurden seitens Kanton Vorgaben gemacht, welche Zusagen bereits vorliegen sollten? Oder hätte man auch ohne weitere Zusagen bezahlt? Ich fände zudem wünschenswert, wenn die Zahlen in der Präsentation mit denjenigen in der Botschaft übereinstimmen würden. Dietmar Grichnik sprach auf Folie 16 von 2,65 Mio. Franken. Auf S. 11 der Botschaft werden 3 Mio. Franken erwähnt. Wurden hier 350'000 Franken eingespart oder ging etwas vergessen? Welche Zahl gilt hier?

Regierungsrat Tinner: Es gelten die Zahlen in der Botschaft.

Dürr-Widnau: Wurde ein Auftrag erteilt, dass bis zur Zahlung durch den Kanton gewisse Zusagen vorliegen müssen, oder hätte man auch ohne Zusagen bezahlt?

Regierungsrat Tinner: In der Diskussion mit Dietmar Grichnik sprach man von einer Zielvorstellung von 40 Mio. Franken, die sie einbringen möchten. Ich gehe davon aus, dass dieses Ziel erreicht wird. Wir haben unsererseits immer von einer Anschubfinanzierung gesprochen. Wir haben auch erwähnt, dass es mit Blick auf die heutige Sitzung zu begrüßen wäre, wenn man bereits gewisse Zusagen hätte. Ich bin sehr zuversichtlich, dass dies so zustande kommt. Diese Stiftung bewegt sich in einem anderen Umfeld, in dem sie auch an Mittel gelangt. Ich bin sehr davon überzeugt, dass diese Zielvorstellung erreicht wird.

Gähwiler-Buchs: Auf S. 8 der Botschaft heisst es unten: «Start im Herbst 2024». Das ist schon bald und dennoch erscheint alles noch sehr vage. Wie schätzen Sie das ein? Ich habe Ihre Zuversicht gehört. Wird das im Herbst 2024 anlaufen, oder braucht es noch einen Aufschub, um zu verfolgen, wie es sich weiterentwickelt.

Regierungsrat Tinner: Ich habe dazu bewusst die Folie mit dem zeitlichen Ablauf gezeigt (Beilage 4, Folie 10). Voraussetzung ist die Rechtsgültigkeit dieses Erlasses. Es könnte theoretisch auch zu einem Referendum kommen. Dann wäre der Start nicht im Herbst 2024, sondern man muss froh sein, wenn man überhaupt starten kann. Diese Zielvorgabe gilt, wenn alles wie geplant läuft.

Scherrer-Degersheim: Dieses Geschäft ist im [Geschäftsverzeichnis der Aufräumsession](#) mit einem Stern versehen, d.h. es ist nicht für die Aufräumsession traktandiert. Schaffen wir das trotzdem?

Kommissionspräsident: Auch ich habe die Feststellung gemacht, dass dieses Geschäft nicht an der Aufräumsession behandelt wird.

Regierungsrat Tinner: Es handelt sich um eine Aufräumsession. Der Regierung wurde der Auftrag erteilt, sie solle die Geschäfte traktandieren, die aufzuräumen seien. Wir haben bereits mit dem III. Nachtrag zum Gastwirtschaftsgesetz (22.24.01) Mühe, diesen rechtzeitig in zwei Lesungen zu verabschieden. Wir trauten uns deshalb nicht, noch ein weiteres Geschäft in die Aufräumsession zu bringen. Ursprünglich ging man davon aus, dass diese so stark überladen sei, dass man nicht noch zusätzliche Geschäfte einreichen soll. Wenn die Kommission zum Schluss kommt, dass dieses Geschäft an der Aufräumsession aufgenommen werden sollte, liegt es an Ihnen, hierzu einen Antrag zu stellen. Wir haben uns auf die Beratung in der Sommersession 2024 vorbereitet.

Dürr-Widnau: Ich befürworte, dass man den ordentlichen Weg geht, ausser es gäbe gute Gründe, dies zu ändern. Gemäss Regierungsrat Tinner würde die zweite Lesung an der Herbstsession 2024 stattfinden. Dazu kommt die Referendumsfrist. Damit wird der Start im Herbst 2024 doch etwas sportlich. Ihnen ist bewusst, dass man frühestens im Oktober starten kann?

Schorer-St.Gallen: Schlussendlich sind wir einer der Geldgeber dieser Stiftung. Die Stiftung kann unabhängig davon gegründet werden, ob der Kanton zwei Monate früher oder später dieses Geld spricht, weil es sich schlussendlich um verschiedene Geldgeber handelt und die Stiftung losgelöst von Geldgebern gegründet werden kann. Dietmar Grichnik hat ausgeführt, dass es dieses Jahr einen Piloten mit fünf Start-ups geben wird. Im grossen Stil wird erst im nächsten Jahr losgelegt. In der Pilotphase können auch kleinere, operative Themen, die uns letztlich nicht betreffen, sondern innerhalb der Stiftung abgehandelt werden müssen, getestet werden. Wir sind deshalb nicht der Meinung, dass man dies in eine frühere Session aufnehmen muss. Wir müssen entscheiden, ob wir das Geld sprechen wollen oder nicht. Alles Operative muss und soll in der Flexibilität dieser Stiftung und unter Aufsicht dieser Stiftung liegen.

Regierungsrat Tinner: Das ist absolut richtig. Die Stiftung kann ihren Weg gehen, sie erhält das Geld, sobald der Beschluss rechtskräftig ist.

Abschnitt 3 (Stärkung der bestehenden Strukturen)

Stöckling-Rapperswil-Jona: In den nachfolgenden Abschnitten werden die Universität St.Gallen, START Global, SIP Ost, Startfeld sowie Aufbau ETH-/Empa-Professur erwähnt. Zu meinem Erstaunen wird die OST als Partner nicht erwähnt. Auf Nachfrage hiess es, dass man viel Potenzial feststelle, aber irgendwie scheint es Hürden zu geben, mit der OST näher zusammenzuarbeiten. Ich bin überzeugt, dass es auch beim Accelerator ein Vorteil sein kann, mit der OST zusammenzuarbeiten, z.B. als Quelle für personelle Ressourcen. Woher sollen sie ihre Fachkräfte nehmen, wenn sie nicht direkt vor der Haustüre sind? Das würde auch helfen, diese Unternehmen bei uns zu halten. Wenn man mit der technischen Universität München zusammenarbeitet, werden diese Firmen nach dem Accelerator-Programm in die Nähe dieser Universität umziehen und nicht bei uns bleiben. Daher kann eine Zusammenarbeit mit der OST nur dienlich sein. Inwiefern sieht der Kanton hier Möglichkeiten? Es ist mir bewusst, dass es sich bei der OST um eine eigenständige Organisation handelt.

Daniel Müller: Die OST ist bei diesen Themen ein extrem wichtiger Partner, auch im Rahmen der Innovationsförderstrategie. Sie ist involviert in die konkreten technologischen Entwicklun-

gen. Dort ist sie v.a. auf KMU ausgerichtet. In dieser Start-up-Förderstrategie finden sich mehrere Themen und Massnahmen. Eine davon ist die Stärkung der Entrepreneurship-Kultur an der OST. Hier geht es um die Finanzierung des Accelerators. Hier sind die wichtigen Partner diejenigen, die wir identifiziert haben. Die OST ist im Zusammenhang mit dem SIP Ost involviert. Wir werden auch im Rahmen der Innovationsförderstrategie sehr stark darauf achten, dass die OST weiterhin ein zentraler Player im Rahmen der technologischen Entwicklungen bleibt. Wenn es nicht um finanzielle, sondern technologische Fragen geht, gibt es andere Beratungsinstrumente für die Start-ups. Diese werden in der Innovationsförderstrategie geregelt.

Regierungsrat Tinner: Wir haben mit der OST wie auch mit dem SIP Ost und dem Bildungsdepartement, wo die OST durch den Rektor und Präsidenten Michael Auer vertreten ist, regelmässig alle drei oder vier Monate eine Austauschsitzung, wo wir uns auch mit Fragestellungen beschäftigt haben, die v.a. im Bereich dieser Akteure anstanden oder anstehen. Eine Vorlage wird u.a. den Ersatz oder die Erneuerung der Reinraumstrukturen am Standort Buchs betreffen, wo jetzt ein sehr enger Abgleich stattfindet. Wir können dort gerne im Rahmen einer nächsten Sitzung das Ergebnis der heutigen Beratung platzieren. Es ist gut, wenn die obersten Chefs Bescheid wissen. Ich stelle aber fest, und dabei handelt es sich um eine ungleichgrosse Herausforderung: Schlussendlich muss beim mittleren und oberen Kader auch die Bereitschaft und die Erkenntnis, dass daraus ein Mehrwert resultiert, bestehen. Hier staune ich bisweilen, wie stark man in einem Silodenken verhaftet ist. Ich bin nun bald vier Jahre Mitglied der Regierung und habe beim Amtsantritt gesagt, dass ich das Silodenken gerne durchbrechen möchte. Das departementale Denken ist während diesen vier Jahren nicht gänzlich verschwunden. Man muss immer am Ball bleiben. Wir nehmen mit, dass man diese Botschaft bei den entsprechenden Stellen mit dem entsprechenden Gewicht und den Wünschen aus dieser Kommission einbringt.

Gähwiler-Buchs zu 2.2.1: Im Schlusssatz heisst es: «Das Accelerator-Programm wird geografisch jedoch nicht begrenzt, um auf eine genügende Anzahl erstklassiger Start-ups zu kommen.» Diese geografische Nicht-Begrenzung ist eigentlich nachvollziehbar. Man kann darin auch Potenzial sehen, um mehr Unternehmen anzulocken. Aber was bedeutet «genügende Anzahl»? Besteht dazu eine Vorgabe?

Regierungsrat Tinner: Man muss sich das wie einen Trichter vorstellen. Man lässt oben z.B. 100 Start-ups rein, diese werden dann durch verschiedene Prozesse immer stärker gefiltert. Am Schluss bleiben drei bis fünf, die überleben und die man möglichen Investoren vorstellen kann. Es handelt sich um ein sehr strenges Selektionsprogramm, das den Auftritt sowie das Geschäftsmodell bewertet und beurteilt. Das ist die Grundlage, um überhaupt an gewisse Finanzierungen zu gelangen. Deshalb müssen wir sie, v.a. bei der HSG-Stiftung, auch begleiten. Sicherlich werden diese auch bereits bei Startfeld begleitet. Aber in der Wachstumsphase sind es andere Kaliber an Investoren. Eine gute Idee reicht dort nicht, sondern es zählt der Auftritt, der Business Case usw. Dafür muss man sie begleiten. Das sind sehr oft Personen, die technisch affin sind. Ich habe aber selten einen guten Techniker gesehen, der auch noch ein guter Geschäftsmann war. Hier müssen die Stärken miteinander verknüpft werden und genau das können wir im Kanton St.Gallen mit der HSG und den Fachhochschulen erreichen. Wir können einen technologischen Case wirtschaftlich so aufbereiten, dass er zum Fliegen kommt.

Abschnitt 4 (Mehrwert für den Kanton St.Gallen)

Steiner-Kaufmann-Gommiswald: Ich sprach im Eintreten zum Aspekt des Mehrwerts für den Kanton St.Gallen und zum Controlling bzw. der Rückberichterstattung, so dass wir erfahren, was aus dem Geld resultiert, das wir in das Accelerator-Programm investieren. Unser Vorschlag wäre, darüber im Geschäftsbericht zu berichten. Braucht es dazu einen Auftrag oder reicht diese Bitte zuhanden des Protokolls?

Zum Branchenfokus: Man entscheidet sich bewusst gegen die Setzung eines Branchenfokus. Trotzdem heisst es, dass gewisse Bereiche beim Accelerator-Programm bevorzugt werden. Ist

das so zielführend? Wie ist Ihre Einschätzung dazu? Wäre es nicht ehrlicher, wenn man diese drei bis fünf Branchen festlegt? Können Sie darauf überhaupt Einfluss nehmen, oder definiert das letztendlich die Stiftung?

Regierungsrat Tinner: Es wäre eine Herausforderung für die Stiftung, wenn man sich im Kanton St.Gallen z.B. auf nur drei Branchen wie beim SIP Ost (Digitalisierung, MEM, Biosensorik) beschränken würde. Damit würde das Monitoring recht schwierig werden. Wir müssen hier eine Offenheit an den Tag legen. Wenn wir bereits allzu stark eingrenzen, wirkt das nicht sehr offen. Zum Monitoring: Das könnte auch im Rahmen der Berichterstattung zum Standortförderungsprogramm erfolgen. Dafür benötige ich keinen Auftrag. Wir haben Ihr Anliegen verstanden und setzen das um. Sie müssen mir einfach sagen, wo Sie das wünschen.

Steiner-Kaufmann-Gommiswald: Das wäre in unserem Sinn.

Regierungsrat Tinner: Daniel Müller nimmt das als Aufgabe mit.

Abschnitt 5 (Finanzierung und Zeitplan)

Köppel-Gaiserwald zum Verteilschlüssel: Ich habe den Eindruck, dass diejenigen, die nach mehr rufen, mehr erhalten. Wie kam man auf diese 4,6 Mio. und 5,4 Mio. Franken? Die Stiftung Startfeld, die bodenständig und lokaler verankert ist, sollte aus meiner Sicht mehr Geld erhalten als etwas Neues seitens der HSG.

Regierungsrat Tinner: Auf den S. 9 und 11 der Botschaft wird dies in den Ausführungen zu den Stiftungen erklärt. Wir haben die Beträge prozentual gekürzt. Es standen von Beginn an 10 Mio. Franken zur Verfügung. Rückblickend könnte man sagen, dass man diese Botschaft falsch verstanden hat. Bei der Festlegung von 10 Mio. Franken waren Regierungsrat Mächler, die oberste Spitze der Kantonbank und ich dabei. Im Anschluss wurde versucht, dieses Programm zu optimieren, was beide Stiftungen getan haben. Wir haben uns dann für eine prozentuale Kürzung entschieden. Wir machten keine Gewichtung. Ich bin überzeugt, dass es beides braucht. Wir haben entschieden, mit dieser zusätzlichen halben Million Franken, den Spielraum in der Anfangsphase der Start-up-Finanzierung zu erweitern. Wir haben uns auch überlegt, ob wir es bei 300'000 Franken belassen. Ein Punkt ist auch, dass der Mehrbedarf gemeldet wurde. Wenn man Subventionen beantragen kann, wird immer versucht, etwas mehr zu erhalten. Es handelt sich um eine einfache Mechanik: Man startet höher und erhält schlussendlich das, was man sich erhofft hat. Das wurde mit beiden Stiftungen diskutiert. Wenn sie damit nicht zufrieden wären, hätten sie das heute erwähnt.

Dudli-Oberbüren: Im Aufgaben- und Finanzplan (AFP) werden jährlich die Ziele der Ausgabenpolitik erwähnt: «Mehraufwendungen für neue Aufgaben sind nach Möglichkeit durch Effizienzsteigerungen oder durch Einsparungen in bestehenden Aufgabengebieten zu finanzieren.». Diese 10 Mio. Franken sind sicher nicht alle Welt, sie sind aber auch nicht nichts. Werden diese irgendwo wieder eingespart?

«Die Stiftung «Startfeld» wird die Mittel in lokale Start-ups investieren, die Stiftung «HSG START Accelerator» sowohl in kantonale, nationale, aber auch internationale Start-ups im Rahmen des Accelerator-Programms in St.Gallen.». Wollen wir wirklich Gelder des Kantons St.Gallen in ausländische Start-ups investieren?

Regierungsrat Tinner: Es handelt sich hier um eine neue Aufgabe, somit kann das nicht an einem anderen Ort eingespart werden, da ich ansonsten das bestehende Standortförderungsprogramm auf null setzen müsste. Das könnte man sicher verlangen, aber damit wären wir nicht ehrlich. Es ist etwas Neues und somit führt das nicht zu einer Einsparung im Buchungskreis des Volkswirtschaftsdepartementes oder eines anderen Departementes.

Wir wollen genau diese Offenheit, dass man auch Start-ups finanzieren kann, die ihre Idee an

der Technischen Universität in München entwickelten und zu uns kommen wollen. Dort können wir wiederum die Kompetenzen und Expertisen der HSG, der Fachhochschulen usw. miteinander verknüpfen. Zudem verfolgen wir immer noch eine Ansiedlungsstrategie. Ich habe den Auftrag «Greater Zurich Area» erwähnt. Wenn wir das umsetzen, stecken wir jährlich 750'000 Franken in einen Mitgliederbeitrag, und ob dieses Geld in diesem Ausmass zurückfliesst, ist offen. Hier haben wir einen direkten Nutzen. Wir wissen, es kann zu einem Business Case kommen. Wir sind uns aber auch bewusst, dass dem nicht so sein kann – das gehört aber dazu. In der Wirtschaft soll man scheitern dürfen, denn ohne dieses Scheitern hätten wir vermutlich nur die Planwirtschaft.

Schorer-St.Gallen: Man finanziert möglicherweise ausländische Start-ups, d.h., sie kommen für den Accelerator zu uns in die Ostschweiz. Sie lernen die Ostschweiz kennen, genauso wie die Teilnehmenden am START Summit, die ebenfalls Ostschweizer Luft schnuppern. Auch dort hat man einen positiven Effekt auf Gründungen und Ansiedlungen festgestellt.

Karin Jung bejaht dies.

Dürr-Widnau: Im Accelerator-Programm findet die Ausbildung bzw. das Fitmachen statt. Das soll man öffnen, denn wir wünschen uns gute Talente. Beim Investment kann man aber nicht verhindern, dass es sich um juristische Personen handelt, welche ihren Sitz nicht in St.Gallen haben. Dessen müssen wir uns bewusst sein. Diese Firmen wurden bereits gegründet, denn sie befinden sich schon in der Wachstumsphase.

Karin Jung bejaht dies.

Lippuner-Grabs: Selbst, wenn sie den Sitz im Kanton St.Gallen haben, hat man keine Kontrolle darüber, was anschliessend passiert. Es geht darum, ein Ökosystem zu etablieren und zu stärken in der Hoffnung auf zusätzliche Steuerkraft für den Kanton St.Gallen. Es kann dabei nicht ausgeschlossen werden, dass ein Investment ins Ausland fliesst bzw. die Firma, in die man investiert hat, ihren Sitz verlegt. Die Stiftung macht Eigenkapitalfinanzierungen und keine À-fonds-perdu-Beiträge wie zu Zeiten der Covid-Härtefallregelung. Bei einem guten Investment kommt hoffentlich auch etwas zurück.

Stöckling-Rapperswil-Jona: Stelle ich mir das richtig vor: Ein Start-up ist per se noch relativ mobil – es geht dorthin, wo die Rahmenbedingungen stimmen. Eine davon ist die Hoffnung auf Kapital. Unsere Hoffnung ist, dass wir durch das Angebot von Kapital Start-ups anlocken können. Der Zugang zu Kapital ist einer der möglichen Anziehungspunkte?

Karin Jung bejaht dies.

Dudli-Oberbüren: Hier muss ich intervenieren: Die Erhöhung der Steuerkraft in allen Ehren, das ist das Ziel der ganzen Übung. Aber wenn diese beiden Stiftungen ohne eine verbindliche Regelung einfach ins Ausland investieren, haben wir letztlich überhaupt nichts davon. Die werden in München bleiben und ihren juristischen Sitz dort behalten. Müssten wir hier keine Regelung ergänzen, dass man die Firma verbindlich in die Schweiz transferieren müsste?

Köppel-Gaiserwald: Ich finde, die Stiftung Startfeld ist viel stärker in der Region verankert und achtet darauf, dass das in der Region zustande kommt, als eine HSG mit internationaler Ausstrahlung.

Regierungsrat Tinner: Ich verweise auf Folie 31 (Beilage 2): Wir beraten hier eine Finanzierungsvorlage für die Wachstumsbereiche. Es geht nicht in erster Linie darum, diejenigen zu unterstützen, die ein neues Geschäft haben. Die Stiftung Startfeld wurde bereits von der SGKB

sowie der Thurgauer Kantonalbank gut dotiert und der Kanton stellt ebenfalls zusätzliche Mittel zur Verfügung. Wir haben in der Start-up-Strategie ein Defizit festgestellt und zwar, dass wir die Wachstumsphase zusätzlich finanzieren sollten, denn dort besteht ein Defizit. Die HSG kann einem sympathisch oder weniger sympathisch sein, aber sie hat durch diese Stiftung die Möglichkeit, dies sicherzustellen. An dieser Struktur sollten wir jetzt nicht rütteln, ansonsten müssen Sie ehrlich sein und diese Vorlage ablehnen. Natürlich kann es sein, dass wir jemanden finanzieren, der im Anschluss verschwindet – es wurde erwähnt, dass alle sehr mobil sind. Es ist mir lieber, wenn ein Start-up im Anschluss nach Zürich abwandert und dort Arbeitsplätze anbietet, als wenn überhaupt niemand kommt. Es kann auch in anderen Fällen im Rahmen unserer Standortförderung vorkommen, dass wir Geld investieren aus dem schlussendlich nicht viel resultiert, weil das Projekt abgeschrieben wird. Hier werden zumindest schlussendlich Arbeitsplätze und Steuereinnahmen generiert. Im Bereich Tourismus entstehen primär Ausgaben und eine tiefe Wertschöpfung. Wir müssen uns ehrlich überlegen, was wir im Kanton St.Gallen wollen. Ich bitte Sie, jetzt nicht das gesamte Konstrukt zu zerreden.

Steiner-Kaufmann-Gommiswald: Wenn man Startfeld und den Accelerator miteinander vergleicht und feststellt, dass Startfeld viel lokaler verankert ist, dann haben wir vorab mehrfach gehört, dass auch diese Firmen abwandern – diese Freiheit besteht. Mir gefällt das Votum von Schorer-St.Gallen: Wenn wir nichts machen, haben wir nichts. Es handelt sich um ein Investment und es betrifft Eigenkapital. Das Geld wird nicht einfach verschenkt. Vor diesem Hintergrund kann man hier mutig sein, auch wenn es schwierig zu beziffern ist, wie viel zurückkommen wird. Auch wir haben uns die Frage der SVP-Delegation gestellt.

Lippuner-Grabs: Ich schliesse mich Steiner-Kaufmann-Gommiswald an. Bei diesen beiden Stiftungen geht es weniger darum, welche bodenständiger ist, denn sie sind in einer anderen Entwicklungsphase der Start-ups tätig. Regierungsrat Tinner hat erwähnt, dass sich die Stiftung HSG START Accelerator auf eine andere Entwicklungsphase fokussiert – dort, wo eine echte Lücke besteht. Es ist nicht zielführend, diese beiden Stiftungen gegeneinander auszuspielen. Die neue Stiftung besteht noch nicht und kann deshalb auch nicht so verankert sein wie Startfeld.

Betreffend Wachstum und Ressourcenstärke ist die HSG sicher nicht der falsche Player. Der Bericht [40.21.02](#) «Stärkung der Ressourcenkraft des Kantons St.Gallen» resultierte aus dem Postulat [43.19.17](#) «Vision SG 2030: vom Nehmer- zum Geberkanton». Der Bericht ist umfassend. Warum sind wir bei der Ressourcenstärke im Vergleich zu anderen Kantonen schwächer, obwohl wir eine international renommierte Wirtschaftsuniversität mit einem hervorragenden Ruf haben und entsprechend über gute Rahmenbedingungen verfügen? In der Beratung des Berichts wurde im Rahmen eines Auftrags das Etablieren einer Start-up-Förderung gefordert, weil man feststellte, dass man im Vergleich mit anderen Kantonen hinterherhinkt.

Zu Dudli-Oberbüren betreffend die Verbindlichkeit: Was wir sicher wissen: Wenn wir nichts machen, haben wir auch nichts. Wenn wir jetzt aber eine Stiftung mit Sitz in St.Gallen mit Gründungskapital bestücken, dann wissen wir immerhin, dass wir etwas aus unseren Ressourcen, die wir hier vor Ort haben (HSG, OST, Startfeld) machen – verbindlicher geht es eigentlich nicht mehr. Dies jetzt einzugrenzen, dass es zwingend ein Unternehmen mit Sitz in St.Gallen sein muss, wäre völlig falsch.

4.2 Beratung Beschluss

Keine Wortmeldungen.

Titel und Ingress

Kommissionspräsident: Titel und Ingress sind unbestritten.

4.3 Aufträge

Kommissionspräsident: Es werden keine Aufträge nach Art. 95 GeschKR gestellt.

4.4 Rückkommen

Kommissionspräsident: Ein Rückkommen wird nicht verlangt.

4.5 Gesamtabstimmung

Kommissionspräsident: Ich stelle fest, dass die Botschaft und die Entwürfe der Regierung durchberaten sind. Wir kommen nun zur Gesamtabstimmung. Wer dem Kantonsrat Eintreten auf den «Kantonsratsbeschluss über den Sonderkredit zur Start-up-Finanzierung» beantragen möchte, der bezeuge dies mit Handerheben.

Die vorberatende Kommission beschliesst in der Gesamtabstimmung mit 15:0 Stimmen, dem Kantonsrat Eintreten auf die Vorlage zu beantragen.

5 Spezialdiskussion 26.24.01

5.1 Aufträge

Kommissionspräsident: Es werden keine Aufträge nach Art. 95 GeschKR gestellt.

5.2 Rückkommen

Kommissionspräsident: Ein Rückkommen wird nicht verlangt.

5.3 Gesamtabstimmung

Kommissionspräsident: Ich stelle fest, dass die Botschaft und die Entwürfe der Regierung durchberaten sind. Wir kommen nun zur Gesamtabstimmung. Wer dem Kantonsrat Eintreten auf den «Kantonsratsbeschluss über die Genehmigung der Einsitznahme der Vorsteherin oder des Vorstehers des Volkswirtschaftsdepartementes in den Stiftungsrat der Stiftung Switzerland Innovation» beantragen möchte, der bezeuge dies mit Handerheben.

Die vorberatende Kommission beschliesst in der Gesamtabstimmung mit 14:0 Stimmen bei 1 Enthaltung, dem Kantonsrat Eintreten auf die Vorlage zu beantragen.

6 Abschluss der Sitzung

6.1 Bestimmung des Berichterstatters

Der Kommissionspräsident stellt sich als Berichterstatter zur Verfügung. Die vorberatende Kommission beauftragt ihren Kommissionspräsidenten, dem Kantonsrat mündlich Bericht zu erstatten.

6.2 Medienorientierung

Die vorberatende Kommission beauftragt ihren Kommissionspräsidenten und die Geschäftsführerin, eine Medienmitteilung zu veröffentlichen und über das Ergebnis der Beratung zu informieren.

Der Kommissionspräsident weist nochmals auf das Kommissionsgeheimnis hin, das auch nach der Publikation der Medienmitteilung Geltung hat.

6.3 Verschiedenes

Kommissionspräsident: Ich bedanke mich für die aktive Mitarbeit und schliesse die Sitzung um 12.30 Uhr.

Der Kommissionspräsident:

Die Geschäftsführerin:

Mathias Müller
Mitglied des Kantonsrates

Leandra Cozzio
Parlamentsdienste

Beilagen

mit der Einladung bereits zugestellt:

1. 33.24.05 «Kantonsratsbeschluss über den Sonderkredit zur Start-up-Finanzierung» / 26.24.01 «Kantonsratsbeschluss über die Genehmigung der Einsitznahme der Vorsteherin oder des Vorstehers des Volkswirtschaftsdepartementes in den Stiftungsrat der Stiftung Switzerland Innovation» (Botschaft und Entwürfe der Regierung vom 16. Januar 2024); *mit dem Kantonsratsversand zugestellt*

Beilagen gemäss Protokoll:

2. Präsentation HSG; *an der Sitzung verteilt*
3. Präsentation Startfeld; *an der Sitzung verteilt*
4. Präsentation VD; *an der Sitzung verteilt*
5. Revisionsbericht 2023 Stiftung Startfeld
6. Geschäftsbericht 2023 SIP Ost
7. Stiftungsurkunde HSG START Accelerator; *wird nachgereicht*
8. Stiftungsurkunde 2023 Stiftung Startfeld
9. Antragsformular 26.24.01 vom 17. April 2024
10. Antragsformular 33.24.05 vom 17. April 2024
11. Medienmitteilung vom 24. April 2024

Geht (mit Beilagen) an

- Kommissionsmitglieder
- Geschäftsführung der Kommission
- Volkswirtschaftsdepartement (wie Seite 1)
- weitere Teilnehmende

Kopie (ohne Beilagen) an

- Fraktionspräsidentinnen und Fraktionspräsidenten
- Parlamentsdienste (Gs KR)